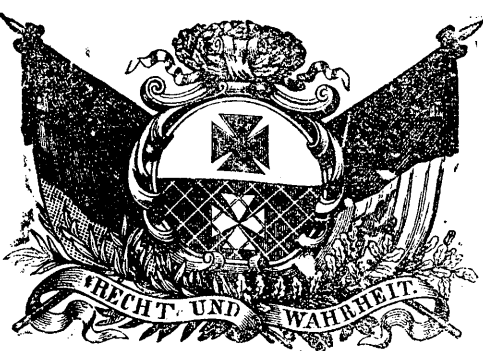


# Altpreußische Zeitung

## Elbinger

## Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Posten 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schult in Elbing, für den lokalen und Inseratenteil H. Zahau in Elbing. Eigentum, Druck u. Verlag von H. Gaart in Elbing.

Nr. 37. Elbing, Donnerstag, 13. Februar 1896. 48. Jahrg.

### Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 11. Februar.

Besprechung der Erklärung des Reichskanzlers über die Währungsfrage.

Der Reichskanzler (Lasker) theilt ein Schreiben des Präsidenten der Bimetallisten-Liga in England mit, woraus hervorgeht, daß Graf Hagedorn die englische Regierung lediglich angefragt habe, ob sie die indischen Münzstätten wieder zu eröffnen gedenke, aber nicht, ob sie sich an einer internationalen Konferenz zur Hebung des Silberpreises beteiligen wolle. Wollte man die Frage lösen, so müßte eine Vorstudie mit Amerika und Frankreich stattfinden. Die Regierungen hätten die Landwirtschaft durch die Handels-Verträge in eine üble Lage gebracht, es sei ihre Aufgabe, sie wieder aus derselben herauszubringen. (Beifall rechts.)

Reichskanzler Fürst Hohenlohe: Ich will für jetzt nur eine Thatsache hervorheben. Es ist die, daß es sich sowohl aus den Ausführungen des Herrn Vorredners, wie aus den Äußerungen des Herrn von Kardorff in der Sitzung des preussischen Abgeordneten-Hauses vom 7. Februar und aus den in die Presse gelangten Mittheilungen ergibt, daß man es unternommen hat, im Auslande über den von der Reichsregierung mit der englischen Regierung auf diplomatischem Wege gepflogenen Meinungsaustausch private Ermittlungen anzustellen. Dieser Vorgang veranlaßt mich, in Bezug auf den Inhalt und die Ergebnisse meines Meinungsaustausches eine kurze nachträgliche Bemerkung zu machen. Die englische Regierung hat die Beteiligung an einer Münzkonferenz nicht grundsätzlich abgelehnt (hört! hört! rechts), sie hat aber unzweifelhaft erkennen lassen, daß die Deffnung der indischen Münzstätten von ihr nicht in Aussicht genommen sei, und daß sie auch für die Zukunft in dieser Beziehung nach keiner Seite hin eine Verpflichtung übernehmen könne. (Hört! hört! links.) Bei dieser Sachlage war meines Erachtens von einer die Hebung und Befestigung des Silberwerthes bezweckenden Münzkonferenz ein praktischer Erfolg nicht zu erwarten (recht! richtig! links!), und deshalb habe ich geglaubt, die hierauf gerichteten Verhandlungen auch nicht weiter fortsetzen zu sollen. Uebrigens bemerke ich noch dabei, daß, wie die eingegangenen Berichte beweisen, der Vorkämpfer Graf Hagedorn mit der Sorgfalt, die diesen hervorragenden Staatsmann auszeichnet, meine Instruktionen ihrem Wortlaut und Geiste entsprechend zur Ausführung gebracht hat. (Hört! hört! links.) Ich muß deshalb den gegen den Grafen Hagedorn in der Presse erhobenen Vorwurf mit aller Entschiedenheit als einen durchaus grundlos zurückweisen. (Sehr gut! Bravo!)

Hg. Dr. Warth (lr. Wg.) spricht im Namen des Reichskanzlers für diese werthvolle Ergänzung seiner Erklärung besonderer Dank aus. Die „Goldwährungs-Fanattiker“ sind mit dieser Erklärung außerordentlich zufrieden. Darin ist von einer Modifikation unserer Goldwährung nicht die Rede. Der Wunsch der Silberproduzenten nach Hebung des Silberpreises ist sehr begreiflich, doch kommen für die wirthschaftliche Vertheilung des deutschen Nationalvermögens nur ca. 70000 Kilogramm oder 3-4 Millionen in Frage, und um solche Lappalie Räuber und Mörder, um diese Kleinigkeit Umsturz unserer Währungsverhältnisse! Unter den Silberländern ist keines, das der deutschen Landwirtschaft Konkurrenz macht, denn auch der ostindische Weizenimport nach Deutschland ist fast gleich Null. Redner verliest zum Schluß den Artikel des „Deutschen Wochenblattes“, in dem dem Ministerium angelündigt wird, daß es fort von seinem Pläne müsse, wenn es sich gegen den Antrag Rantk und die Doppelwährung entscheide. Sie sind also gewarnt, Herr Reichskanzler! (Gelächter.)

Hg. Fuchs (Str.) hofft, daß auf der Grundlage des Antrags Warth doch noch diplomatische Schritte unternommen werden.

Hg. Hammerstein (noll.) steht auf dem Standpunkte der Regierung.

Hg. v. Kardorff (Reichsp.) weist gegenüber dem Abg. Dr. Schönlanf darauf hin, daß die englische Trade-Union, im Gegensatz zu den deutschen Sozialisten, die bimetallistische Bewegung unterstützten. (Er hat auf den Tisch des Hauses ein bezügliches Plakat niedergelegt.) Der Redner giebt zu, daß er kürzlich wegen seines Verhaltens gegen den Abg. Warth einen Ordnungsruf verdient habe, er bittet aber um mildernde Umstände, er war an dem betreffenden Tage abgearbeitet und überdies durch den Vorwurf der Beleidigung, welcher so oft durch die Presse gegangen, gereizt, deshalb das Mißverständnis. Im übrigen bleibt er dabei, daß der Gehrgang bei der Anfrage an England noch immer nicht aufgeklärt sei.

Nach Schluß der Besprechung folgt die Fortsetzung der Verhandlung der Gewerbeordnungs-Novelle.

Nach kurzer Debatte wird der Antrag auf Verweisung an eine Commission abgelehnt.

Abkann wird der Etat des Reichsschatz-Amtes ohne Debatte angenommen.

Morgen: Interpellation des Abg. Frhrn. Heyl zu Hemsheim betreffend die Confectionsarbeiter und der Coalitions-Antrag Auer.

Schluß nach 5 Uhr.

### Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 11. Februar.

Bei Wetterberathung des Justizetats treten mehrere Abgeordnete für eine Verringerung der Gerichtsaktuare ein; seitens der Regierungsvertreter wird möglichst Berücksichtigung der berechtigten Wünsche zugesichert.

Eine Reihe anderer Redner bestritten die Verwendung des Arbeitsverdienstes der Gefangenen zu Gunsten ihrer Familien sowie der Armenverbände, was regierungsmäßig als unthunlich bezeichnet wird.

Den vielseitig geäußerten Wünschen betreffend den Neu- und Umbau zahlreicher Gerichtsgebäude kann die Regierung mit Rücksicht auf die gegenwärtige Finanzlage nur theilweise entsprechen.

Hierauf wird der ganze Justizetat genehmigt. Auch der „Etat der indirekten Steuern“ wird fast debattelos bewilligt.

Nächste Sitzung morgen 11 Uhr: „Ermäßigung der Registergebühren für die Winnschiffahrt.“

Schluß 3 Uhr.

### Deutschland.

Berlin, 11. Febr. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht heute die Ernennung des Direktors Anton Rötze zum Unterstaatssekretär im Reichsamt des Innern und des Geheimraths v. Wodtke zum Direktor im Reichsamt des Innern.

Die Budgetcommission des Reichstags bewilligte mit 19 gegen 4 Stimmen 7,115,10 Mk. zur Vervollständigung des deutschen Eisenbahnnetzes im Interesse der Landesverteidigung. Der Staatssekretär des Reichsschatz-Amtes, Graf von Posadowsky-Wehner, erklärte vor der Abstimmung, daß seitens der Landesverteidigung bedeutend höhere Geldmittel gefordert seien; der Betrag, der hier gefordert, sei im militärischen Interesse unbedingt notwendig. Man dürfe bei dieser Forderung nicht persönliche Ansichten geltend lassen, sondern man müsse sich auf das Urtheil der Sachverständigen verlassen.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstags hat beantragt, die Wahl des Abg. Stroh im achten Wahlkreise des Regierungsbezirks Rassel für gültig zu erklären.

Freiherr von Hammerstein traf heute früh 6 Uhr 7 Min. mit dem Blüthzuge Rom-Berlin auf dem Anhalter Bahnhof in Begleitung des Commissars Wolff, eines Criminal-Wachmeisters, sowie zweier Schutzleute ein. Trotz der frühen Morgenstunde hatte sich eine zahlreiche Menschenmenge eingefunden. Hammerstein wurde nach der Seite der Möderntstraße, an der rechten Hand gefesselt, aus dem Bahnhof geführt. Vor demselben stand eine Drofsche 2. Klasse bereit, in welche Hammerstein mit einem Beamten von der rechten Seite, die zwei anderen Beamten von der linken Seite einsteigen. Der Transport bewegte sich durch die Königgrätzerstraße, Königsplatz, Wollentbrücke, Alt-Moabit nach dem Untersuchungsgefängnis, woselbst Hammerstein um 6 Uhr 25 Min. eintraf und alsbald ein Bad zu nehmen hatte. Derselbe war sehr niedergedrückt und bleich.

Der Ausstand der Futtmacher der Fabrik F. Wambus und Compagnie und die daraus erfolgte Schlichtung sämtlicher zehn Berliner Veretins-Wollwollfabriken, beschäftigte gestern als Einigungsamt das Berliner Gewerbegericht, welches einen Vergleich vorschlug. Die Futtmacherverammlung stimmte heute dem Vergleiche zu und beschloß, Mittwoch früh in allen Betrieben die Arbeit wieder aufzunehmen.

Wegen Majestätsbeleidigung stand vor dem Landgericht in Posen der Gutbesitzer Müller aus Kosselitz; die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Die Beleidigung soll geschehen sein, als Regierungsmaßnahmen im Kreise des Angeklagten kritisiert wurden. Der Gerichtshof erkannte auf die niedrigste Strafe, 2 Monate Festungshaft, und stellte dem Angeklagten anheim, an die Gnade der Krone zu appellieren.

Die Mittheilung, daß das preussische Kriegsministerium für den an Unteroffiziere zu ertheilenden Unterricht in der Stenographie das Neu-Stolzeische System gewählt habe, ist unrichtig. Nach einer authentischen Erklärung von zuständiger Stelle ist eine Entscheidung über die Systemfrage noch nicht getroffen. Die betr. Verfügung, die das Kriegsministerium, Allgemeines Kriegs-Departement, an die ihm unterstellten Generalcommandos erlassen hat, bezweckte nur, bevor eine diesbezügliche Entscheidung getroffen wird, seitens der einzelnen Truppentheile feststellen zu lassen, inwieweit in den einzelnen Garnisonen auf geeignete Lehrkräfte des Neu-Stolzeischen Systems zu rechnen sei und ob und welche Mehrkosten die Einführung des Stenographie-Unterrichts verursachen würde. Wenn es in der qu. Verfügung heißt, es habe sich ergeben, daß die Neu-Stolzeische Stenographie in Norddeutschland von allen Systemen die allgemeinste Verbreitung gefunden habe, so war derzeit das Kriegsministerium nicht zutreffend unterrichtet. Wie sich auf Grund des von dem Stolzseaner Mertens veröffentlichten „Deutschen Stenographen-Kalenders auf das Jahr 1896.“ ergibt, ist die Gabelbergerische Stenographie der Stolzeischen (Alt-, Neu- und Mittelstolze zusammen) nicht nur im ganzen Verbreitungsgebiete, sondern auch in Nord-

deutschland ganz beträchtlich überlegen, sowohl an Zahl der bestehenden Vereine und der denselben angehörenden Mitglieder, als auch namentlich hinsichtlich der im letzten Zähljahre Unterrichteten, so daß für die Einführung im Heere voraussichtlich das System Gabelberger gewählt werden wird.

Gegenüber der Meldung der „Post“, die Hoffnung, daß das bürgerliche Gesetzbuch noch in der gegenwärtigen Tagung von der Commission durchberathen werden könne, sei in maßgebenden Kreisen bereits aufgegeben, ist die „Nordd. Allg. Ztg.“ in der Lage, zu versichern, daß davon an maßgebender Stelle nichts bekannt sei. Dort herrsche vielmehr die ansichere Erwartung grenzende Hoffnung, daß es gelingen werde, die parlamentarische Behandlung des bürgerlichen Gesetzbuches in dieser Session zu beendigen.

Aus Bonn wird der „Frankfurter Zeitung“ gemeldet: „Ich erfahre authentisch, daß der Unterrichtsminister den Universitäten den erwarteten Gesetzentwurf betr. die Disziplinargewalt über die Privatdozenten zur eiligen Begutachtung dieser Tage hat zugehen lassen. Der Gesetzentwurf bestimmt, daß die Privatdozenten hinsichtlich der Disziplin den Professoren gleichgestellt und alle entgegenstehenden Bestimmungen der Universitätsstatuten aufgehoben werden. Die Fakultäten sollen nur das Recht behalten, sich gutaichtlich zu äußern.“

Hamburg, 11. Febr. In der heutigen Sitzung des Ausschusses der Norddeutschen Jutehinnerei und -Weberei wurde beschlossen, der am 27. März stattfindenden Generalversammlung nach 445,646 Mk. Abschreibungen, Reserve, Antikäten und Dotierungen die Vertheilung einer Dividende von 10 pCt. vorzuschlagen.

München, 11. Febr. Kammer der Abgeordneten. Bei der heutigen allgemeinen Verathung des Justizetats betonte der Abgeordnete Berno (Str.) in der Centrumpartei sei Keiner, der nicht das Zustandekommen des bürgerlichen Gesetzbuches lebhaft wünsche; aber man habe gewisse Bedenken wegen der Stellung der Kirche und wegen der allzu leichten Mobilisirung des Grundbesitzes, zur Befestigung dieser Bedenken sei eine Commissionsberathung notwendig geworden. Er hoffe, daß die Commission diese Bedenken befeitigen werde, glaube aber nicht, daß die Commissionsarbeiten sich noch in dieser Reichstagsession erledigen lassen. Dr. Drerer (Str.) trat dieser Erklärung bei. Justizminister Freiherr von Leonrod dankte dem Abgeordneten Berno für seine Ausführungen und vertheilte die von den Sozialdemokraten angegriffene Reichsjustiz-Novelle. In Betreff der Frage, ob die von dem Amerikaner Stern gestellte Kaution infolge des Amnestie-Erlasses vom 18. Januar d. Js. zurückgezahlt werden würde, erklärte der Minister, die Kaution sei schon im November v. Js. verfallen gewesen und eingezogen worden.

Bochum, 10. Febr. Der Bochumer Stempelfälscherprozeß, der sich vor vier Jahren hier abspielte und weithin großes Aufsehen erregte, wird in den nächsten Wochen noch ein sensationelles Nachspiel haben. In Folge einer Denunzation wurde vor einigen Wochen gegen den Generaldirektor der Westfälischen Stahlwerke Herr Köhler hier von der königlichen Staatsanwaltschaft die Voruntersuchung wegen Verdachtes des wissenschaftlichen Falscheldes eingeleitet, die so schwer belastende Momente herbeigeführt hat, daß die öffentliche Anklage jetzt erhoben worden ist. Es handelt sich dabei um eine zeugeneidliche Aussage des v. Köhler in dem vor vier Jahren vor der Essener Strafkammer verhandelten Prozeß gegen mehrere Beamte des Bochumer Veretins wegen Stempelfälschung, die mit der Freisprechung sämtlicher Angeklagten endete. Köhler beschwor damals, er habe mit dem Redakteur der „Westf. Volkszeitung“, dem jetzigen Reichstagsabgeordneten Fußangel, in keinerlei Verkehr gestanden und diesem keine Mittheilung gemacht. Durch glaubwürdige Zeugen soll aber nachgewiesen werden, daß Köhler durch Vermittelung seiner Gattin dem Redakteur Fußangel angeblich gefälschte Stempel des Bochumer Veretins hat zugehen lassen. Die öffentliche Verhandlung wird im März vor dem Schwurgericht in Essen stattfinden, da die Akten des ihr zu Grunde liegenden Stempelfälschungsprozesses sich beim Landgericht Essen befinden.

Frankfurt a. M., 11. Febr. Wie die „Frankfurter Zeitung“ aus Darmstadt meldet, äußerte in der heutigen Sitzung der 2. Kammer der Staatsminister Finger mit Bezug auf die Verstaatlichung der Hessischen Ludwigsbahn: „Möglichst rasch solle die Entscheidung, ob die Regierung die Verwaltung der Bahn in die Hand nehme, schon in ganz kurzer Zeit. Es sei möglich, daß man der zur Vorberathung der Neuorganisation zusammen tretenden Commission gleich einen Entwurf vorlegen werde.“

Salle a. d. S., 11. Febr. Eine Versammlung von 600 Arbeitern und Arbeiterinnen der Confectionsbranche beschloß in den Streik einzutreten, da die Forderungen von den Confectionsfirmen nicht bewilligt worden sind.

Dresden, 11. Febr. In der heutigen Versammlung der hiesigen Schneider und ihrer Arbeitgeber wurde nach Anerkennung der Forderungen der Ersteren der Streik beigelegt.

Weslar, 11. Febr. Ein großes Feuer zerstörte die Werberei von Ferdinand Kuebsamen mit allen

Maschinen; mehr als 1000 Felle sind verbrannt. Der Schaden ist bedeutend, aber durch Versicherung gedeckt.

### Arbeiterstatistik.

Der Beschluß, den der Bundesrath in der letzten Sitzung über die Erhebungen bezüglich der Arbeitszeit der Arbeiterinnen gefaßt hat und der negativ ausgefallen ist, bezieht sich auf den vom Reichstage in der letztvergangenen Tagung angenommenen Antrag der Abg. Hülke und Genossen, der allerdings sich auf Erhebungen über die Wirkung der Gewerbeordnungsbestimmungen betrifft des Maximalarbeitstages für Arbeiterinnen nicht beschränkte, sondern auch die Veranstaltung einer Enquete über die Erfahrungen bezüglich des Verhältnisses von Arbeitszeit und Arbeitsleistung, über die Wirkungen des Arbeiterinnen-Maximalarbeitstages auf die Arbeitszeit der Arbeiter, über etwa notwendig werdende Beschränkungen der letzteren Arbeitszeit, sowie über die Einwirkung der Beschäftigung verheiratheter Arbeiterinnen auf Gesundheit und Familienleben wünscht. Man wird wohl nicht fehlgehen, wenn man den Hauptgrund für die Ablehnung des Antrages seitens des Bundesraths in dem Umstande erblickt, daß solche Erhebungen überflüssig sind, weil bereits staatliche Organe, die Fabrikaufsichtsbeamten, vorhanden sind, welche pflichtgemäß im Allgemeinen über die angeführten Materien jährlich zu berichten haben. Diese jährlich sich wiederholenden Berichte können natürlich ein weit besseres Material über die Beurtheilung von Arbeiterfragen bieten, als einmalige Erhebungen, bei denen man auch im Zweifel darüber sein könnte, wer denn gehört werden sollte. Dazu kommt, daß den Fabrikaufsichtsbeamten im ganzen Reiche für das Jahr 1894 noch besonders vorgeschrieben war, über die Mehrzahl der in dem Reichstagsantrage erwähnten Fragen ausführlich und eingehend Bericht zu erstatten. Die Regierung war mit dieser Aufforderung dem Antrage zuvorgekommen und es liegt denn nun auch aus den Berichten des Jahres 1894 hinreichendes Material zur Beurtheilung der einzelnen Fragen vor. Außerdem darf nicht übersehen werden, daß für Fragen, wie die nach der Arbeitszeit der Arbeiter, bereits eine Institution zur Veranstaltung von Erhebungen vorhanden ist, die Commission für Arbeiterstatistik. Dieselbe hat ja auch schon solche Erhebungen für die verschiedensten Berufsstände veranstaltet. Eine allgemeine, auf alle Berufswege sich erstreckende Enquete würde mit diesen Arbeiten kollidiren, abgesehen davon, daß es noch sehr fraglich ist, ob für solche Materien eine allgemeine oder spezielle Erhebungen zweckmäßiger sind. Jedenfalls ist der Wunsch des Reichstags bereits in Erfüllung gegangen, und deshalb dürfte für den Bundesrath kein Anlaß vorgelegen haben, eine nochmalige Realisirung herbeizuführen.

### Stöcker und die Conservativen.

Die Tonhallenrede des Herrn Stöcker wird in parlamentarischen Kreisen vor allem unter dem Gesichtspunkte gewürdigt, daß sie geeignet erscheint, die Legende zu zerstören, als sei die Trennung zwischen den Conservativen und den Christlichsozialen nur eine Formsache, die den inneren Zusammenhang der beiden Richtungen nicht berühre. Die Parole der „Kreuzzeitung“, daß es für die jetzt geschiedenen Freunde heißen müsse: „getrennt marchiren, vereint schlagen“, wird schmerzlich praktisch werden. Stöcker hat den Conservativen so harte Dinge gesagt, und die Angegriffenen antworten bereits so kräftig, daß der Zwist bei der ersten wichtigeren Gelegenheit in Flammen wird ausbrechen müssen. Conservative Abgeordnete erklären, sie hätten nicht erwartet, daß Stöcker die Vorgänge in so grober Weise, wie er es in seiner Rede gethan, auf den Kopf stellen werde. Stöcker mache die Berliner Conservativen gegen die Parteilichkeit mobil; dem müsse entgegen getreten werden, und ohne weitere heftige Auseinandersetzungen mit Stöcker werde es dabei nicht abgehen. Einen Vorgehensmaß dieser Ausnahmestellung giebt bereits die Erklärung des Reichstagsabg. Prinzen Hohenlohe-Dehningen, in der wiederholt gesagt wird, daß die Trennung „nach dem Verbalten des Herrn Stöcker“ im Interesse der konservativen Partei gelegen habe. Andererseits wühlt Stöcker in den Provinzen, und der konservativen Adelspartei, den Limburg-Strum, Hohenlohe-Dehningen, Mirbach und Genossen, stehen zum Theil die bürgerlich gerichteten Elemente gegenüber, die nicht recht wissen, ob sie mit der vollzogenen Scheidung nicht mehr einbüßen als gewinnen. Ein Mitglied des Elber-Ausschusses, der Abg. Rechtsanwält Klasing, hat den Vorstand und die Vertrauensmänner der westfälischen Conservativen, achtzig Mann hoch, zusammengerufen und sie eine Resolution fassen lassen, in der die Scheidung bedauert und zugleich die Hoffnung ausgedrückt wird, daß sie keine endgültige sein möge. Wie sich unter diesen Umständen die conservatieve Partei jetzt entwickeln wird, ist schwer zu sagen. Sie verliert mit Stöcker jedenfalls eines der Elemente, von denen ihr Bestand und mehr noch ihr Charakter während der letzten fünf Jahre bestimmt worden ist. Das Unbegreifliche bei der Betrachtung dessen, was man die Stöckerfrage nennen kann, bleibt immer, daß sich Männer wie der Pfarrrer Raumann auf der einen, Professor Adolf Wagner auf







(Preisrichter Dr.) vortrefflich besetzt. Das Entende war ein gutes und gefaltete sich denn auch die interessante Vorstellung zu einem schönen Erfolge.

### Vermischtes.

Ueber das Schicksal der Rheinisch-Westfälischen Bank, welche, wie schon erwähnt, durch die Verhaftung ihres Direktors Hermann Friedemann sehr stark in Mitleidenschaft gezogen worden ist, dürfte erst in einigen Tagen die Entscheidung fallen. Die gestrige Ausschichtungsbesitzung beschloß dahin zu wirken, daß eine Liquidation, nicht aber der Concurs im Interesse der Gläubiger anzustreben sei. Diese werden, soweit sie in Berlin wohnen, für heute (Dienstag), die außerhalb Berlins wohnhaften für morgen zu einer Versammlung eingeladen werden. Den Anlaß zu der Verhaftung Friedemann's hat eine seitens desselben durch Hinterlegung gefälschter Aktien für den Bombard verübte Urkundenfälschung gegeben. Es sind bisher keine sicheren Anzeichen vorhanden, daß er bei dieser Straftat Mitthäter oder Mitwisser gehabt hat. Daher sind auch weitere Verhaftungen in dieser Angelegenheit bisher nicht erfolgt. — Friedemann ist tagelang vor seiner Festnahme oberbetört worden. Die Staatsanwaltschaft hatte schon vor 8 Tagen so viel Belastungsmaterial in Händen, daß sie schon früher zur Verhaftung hätte schreiten können. Es hatte sich nur noch um die Ermittlung weniger Punkte gehandelt, um das N-z. zuzusetzen. Damit Friedemann bis zur Klarstellung dieser Dinge dem Strafichter nicht entgehe, war die Anordnung getroffen, daß, sobald sich der Oberbrite nach einem der Bahnhöfe begeben würde, seine sofortige Verhaftung erfolgen sollte.

Die Brandstiftungen in Moabit nehmen ihren Fortgang. Schon wieder ist über zwei Dachstuhlbrände vom heutigen Vormittag zu berichten. Der eine, Kirchstraße 23, wurde noch im Entstehen durch die Feuerwehr unterdrückt; der andere, welcher das Eckhaus Thurmstraße und Alt-Moabit betraf, machte große Anstrengungen zu seiner Bekämpfung notwendig. Es traten der Reihe nach mehrere Spritzen in Action. Der Schaden ist erheblich. Auch in diesen beiden Fällen fehlt bisher jede Spur der Thäter.

### Telegramme.

Berlin, 12. Febr. Der Kaiser reist heute Abend 10,15 Uhr nach Hübentusstock.

Berlin, 12. Febr. Dem Reichstage ist ein Welschbuch zugegangen, enthaltend 23 Aktenstücke betreffend die jüngsten Vorfälle in der südafrikanischen Republik, das erste derselben datirt vom 1. Februar 1895. Es wird u. A. erwähnt, daß dem Telegramm vom 1. Januar 1896 des Vorkämpfers Grafen Haffelb. vom 31. Dezember 1895 ein Telegramm des Staatssekretärs Frhr. v. Marschall vorausging, worin der Vorkämpfer ersucht wird, an amtlicher Stelle in London sofort zu fragen, durch welche Mittel die britische Regierung den entstandenen Gefahren in Folge der völkerverwundlichen Grenzübersehrung durch die Truppen der Compagnie unter Jameson in Transvaal zu begegnen beabsichtigt, worauf England dann die Aufrechterhaltung des Status quo als notwendig betont habe.

Berlin, 12. Febr. Geheimrath Bergmann äußerte sich in der Unversitätsklinik über die Entdeckung Röntgen's. Dieselbe sei für viele andere Wissensgebiete ungleich werthvoller als für die Chirurgie. Ihre Anwendung in der Chirurgie werde noch zu vielen Mißbräuchen führen. Er wolle durchaus nicht der Bedeutung der Entdeckung auch für die Chirurgie die Anerkennung verweigern. Sie bedeute einen erfreulichen Zuwachs der chirurgisch-diagnostischen Hilfsmittel.

Berlin, 12. Febr. Vier Dachstuhlbrände verletzten gestern die Bewohner von Moabit in hochgradiger Erregung. Seit Januar sind bereits 14 deraartige Brände vorgekommen, die sämmtlich auf Brandstiftung zurückzuführen sind. Die Criminalpolizei ist wesentlich verstärkt worden.

Wien, 12. Febr. Gestern fand hier zwischen zwei Offizieren eines kaiserlichen Husaren-Regiments ein Säbelduell statt. Einer der Duellanten, ein Mittelmeister wurde schwer verwundet.

Wien, 12. Febr. Die hiesigen Blätter besprechen die Anerkennung des Fürsten Ferdinand von Bulgarien durch die Türkei und zweifeln nicht an der Zustimmung der übrigen Mächte.

Rom, 12. Febr. Der „Agenzia Sefani“ wird aus Constantinopel geschrieben: Aus Zeitun kommt die Nachricht, daß die Bemühungen der Consuln in Aleppo den Erfolg hatten, daß die Hauptlinge der Aufständischen sich unter folgenden Bedingungen zur Unterwerfung bereit erklärten. 1) Auslieferung sämmtlicher Kriegswaffen, die auch gleichzeitig den Muslimen, die in der Umgegend wohnen, abgenommen werden. Im Privatbesitz befindliche Waffen sollen den Eigenthümern belassen werden. 2) Allgemeine Amnestie für Einheimische mit der alleinigen Ausnahme, daß ein gerichtliches Vorgehen auf dem Klagewege möglich ist. Einige nicht heimische Agitatoren sollen ausgewiesen werden. 3) Der Sultan wird die Forderungen der Einwohnerchaft in Erwägung ziehen, wonach gewisse Steuern und Steuererlässe zu erlassen sind. Die zerstörte Kaserne soll nicht wieder aufgebaut werden. 4) Es wird in Gemäßheit der bereits beschlossenen Reformen ein christlicher Katmalam eingesetzt. Ferner werden die Vorkämpfer die Forderungen zu erklären, daß sie die Sicherheit der Person und des Eigenthums der Aufständischen formell garantirt. Die Consuln werden in Gemeinschaft mit den Behörden die Heimsendung der Aufständischen ordnen und an Ort und Stelle überwachen.

Rom, 12. Febr. Stefani-Meldung aus Cutiselo. General Baratelli unternahm eine Reconnostrierung bis in die Binde der äußersten feindlichen Vorposten. Die Stellung des Feindes ist immer noch dieselbe. Der Feind unternahm Streifzüge bis in die Nähe von Abua.

Paris, 12. Febr. Die Deputirtenkammer stimmte gestern über die Schlußfolgerung des Berichts der Commission der Eisenbahnabkommen-Angelegenheit ab. Der erste Theil, in welchem es heißt, daß die Kammer sich über die Abkommen von 1883 nicht äußern wollte und alle Rechte des Staates sich vorbehalte, wurde mit Stimmeneinhelligkeit bei 350 Stimmen angenommen. Der zweite Theil, bei welchem erklärt wird, es läge kein Grund vor, Rational in Anlagenzustand zu verbleiben, wurde mit 370 gegen 75 Stimmen angenommen. Belfall im Centrum. Der ganze Bericht wurde darauf durch Aufheben der Hände angenommen.

Paris, 12. Febr. Die Minister Bourgeois, Doumer, ferner Ricard, Dethal und Vochroy, hielten gestern nach den Sitzungen der Kammer und des Senats Conferenzen im Palais Bourbon ab. Von einer Demission war keine Rede. Wahrscheinlich wird die gestern im Senat verhandelte Frage in der Sitzung der Kammer am Donnerstag zur Sprache kommen. Infolge des Zwischenfalls wird die Kammer ein Vertrauensvotum für das Cabinet abgeben.

London, 12. Febr. Oberhaus. Lord Roseberry bedauert, daß die Beziehungen zu Deutschland gefährdet seien. Salisbury erklärt, Präsident Krüger war von dem Wunsche der Regierung, hierher zu kommen, längst bevor dieser Vorfall in den Zeitungen bekannt wurde, benachrichtigt. Ueber seine Absichten sei die Regierung nicht informiert. In betreff der Venezuelafrage sei die Hoffnung auf eine befriedigende Lösung gestiegen. England könne dem Schiedsspruch nicht ohne weiteres zustimmen. Betreffs Armenten habe er (Salisbury) nicht mit einer Kriegserklärung Englands gedroht, sondern den Sultan nur vor den

Folgen gewarnt, wenn die Ansichten Europas vernachlässigt würden. Er weist den Gedanken zurück, daß England Armenten aufgegeben habe, er hege die Hoffnung, daß durch einen Druck auf den Sultan eine bessere Verwaltung in Klein-Asien eingeführt werde. Hierauf wurde die Adresse angenommen. Im Unterhause erklärte Balfour, die bewaffnete Gewalt werde anstatt der Company einem Reichsbeamten übertragen werden. Eine genaue Untersuchung der Aktion und der Stellung der Company werde erfolgen.

Madrid, 12. Febr. Ein Bataillon Infanterie ist von Cadix nach Cuba abgegangen.

Konstantinopel, 12. Dez. Der französische Vorkämpfer gestern zum ersten Male nach seinem vor 11 Monaten erlittenen Unfall beim Diner und zur Audienz beim Sultan, da er sich nach Abschluß der Zeitungsangelegenheit nach Ägypten begeben wird, um dem Sultan ein den letzten Vorkämpferwechsel betreffenden Schreiben des Präsidenten Faure zu überreichen.

Peking, 12. Febr. Meldung des Neuter-Bureau's. Li-Hung-Tschang und Shao-pullen werden als außerordentliche Gesandte der Krönung des Kaisers von Rußland betwonen. Tschangyinhuan ist zur Fortführung der Unterhandlungen behufs Abschlusses eines Handelsvertrages mit Japan bestimmt worden. Das Abkommen betreffend die Eröffnung des West-Flusses für den Handel, dem China schon zugestimmt hatte, ist definitiv abgeschlossen worden. Die Verhandlungen über eine neue Anleihe schweben noch.

### Zuschriften an die Redaktion.

Elbing, den 11. Febr. 1896.

Sehr geehrter Herr Redakteur! In einem Vortrage am 9. d. Mts. theilte ich von dem Herrn Referenten der „Altp. Ztg.“ nicht ganz richtig verstanden worden zu sein. Ich habe nicht Kartoffeln, Reis, Kartoffeln und Buttermilch als alleiniges Volksnahrungsmittel empfohlen, wie es nach dem Referat in der Zeitung fast den Anschein hat, sondern habe hervorgehoben, daß das Fleisch des Kaninchens, speziell des Hasenkaninchens oder Lapins, ein sehr billiges sei und für Unbemittelte als Ersatz für andere, theuerere Fleischsorten mehr benutzt zu werden verdiente. Ferner sei der Reis ein im Verhältnis zur Kartoffel besseres Nahrungsmittel und sollte deshalb mehr genossen werden als es in Wirklichkeit geschieht. Dasselbe gelte von der Buttermilch, die bei hohem Nährwerth recht billig sei. Nach einer chemischen Analyse von Rent enthält Reis 4,6 pCt. Eiweiß, 33 pCt. Fett und 14,2 pCt. Kohlehydrate, während die Kartoffel nur 1,8 pCt. Eiweiß, 0,15 pCt. Fett und 20,6 pCt. Kohlehydrate enthält. Buttermilch enthält nach Köstig 4,06 pCt. Eiweiß, 0,93 pCt. Fett und 3,73 pCt. Kohlehydrate, während abgerahmte Milch 3,11 pCt. Eiweiß, 0,74 pCt. Fett und 4,75 pCt. Kohlehydrate enthält.

Hochachtungsvoll Dr. Dietrich. Es ist in dem betreffenden Bericht zwar keineswegs gesagt, daß die erwähnten Nahrungsmittel alleiniges Volksnahrungsmittel sein sollen, indessen geben wir der Zuschrift als Ergänzung jenes Berichtes gern Aufnahme. D. Red.

### Börse und Handel.

#### Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 12. Febr. 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Produkten-Börse. Cours vom 11./2. 12./2. Weizen Mai 158,50 157,50 Juni 158,50 157,50 Roggen Mai 128,00 127,20 Juni 128,50 127,50 Tendenz: flauer. Petroleum loco 20,30 20,30 Kübbel Mai 47,40 47,20 Oktober 47,70 47,40 Spiritus Mai 40 2 40 00

Börse: Schwächer. Cours vom 11./2. 12./2. 4 pCt. Deutsche Reichsanleihe 106,20 106,20 3 1/2 pCt. " 105,00 105,10 3 pCt. " 99,50 99,70 4 pCt. Preussische Conpols 106,10 106,10 3 1/2 pCt. " 105,00 105,10 3 pCt. " 99,50 99,50 3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe 100,70 100,70 3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe 100,50 100,50 Oesterreichische Goldrente 103,10 103,10 4 pCt. Ungarische Goldrente 103,50 103,50 Oesterreichische Banknoten 169,05 169,30 Russische Banknoten 217,30 217,30 4 pCt. Rumänier von 1890 87,50 87,50 4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp. 65,70 65,90 4 pCt. Italienische Goldrente 84,20 84,20 Disconto-Commandit 218,00 218,50 Varienb.-Markt. Stamm-Privatitäten 124,00 124,00

Rödigberg, 12. Febr. 1 Uhr 40 Min. Mittags. (Von Portatius und Groche, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L % excl. Fak. Loco contingentirt 52,70 A Geld. Loco nicht contingentirt 33,10 " Geld.

Danzig, 11. Febr. Getreidebörse. Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): matter. Umjag: 250 Tonnen. inl. hochbunt und weiß 154 hellbunt 151 Transit hochbunt und weiß 117 hellbunt 113 Termin zum freien Verkehr April-Mai 154,00 Transit 118,50 Regulirungspreis z. freien Verkehr Roggen (714 g Dual-Gew.): matter. inländischer 114 russisch-polnischer zum Transit 80,00 Termin April-Mai 118,50 Transit 87,50 Regulirungspreis z. freien Verkehr Gerste, große (660-700 g) 110 kleine (625-660 g) 105 Hafer, inländischer 103 Erbsen, inländische 105 Rübsen, inländische 89 174

Spiritusmarkt. Danzig, 11. Febr. Spiritus pro 100 Liter loco contingentirt 52,25 Bd., Dez. — Bd., Dez. — Jan. — Bd., Nov.-März — Bd., nicht contingentirt 32,75 Bd., pro Jan.-März 32,75 Bd., Jan. 33,00 Bd. Stettin, 11. Febr. Loco ohne Faß mit — A Konsumsteuer 33,00, loco ohne Faß mit — A Konsumsteuer —, pro Jan.-Feb. —, pro März-April —.

Zuckermarkt. Magdeburg, 11. Febr. Kornzucker excl. von 92 % Rendement —, neue —, Kornzucker excl. von 88 % Rendement 12,70, neue 12,30. Nachprodukte excl. von 75 % Rendement 9,85. Stramm. Gemahlene Raffinade mit Faß 24,50. Meis I mit Faß 23,75. Fest.

Glasgow, 11. Febr. [Schlußkurse.] Mixed number 3 warrans 47 sh 5 d. Steig.

Viehmarkt. Danzig, 11. Febr. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 32, Ochsen 35, Kühe 39, Kälber 123, Schafe 88, Schweine 519, Ziegen — Stück. Bezahlt wurden für 50 kg lebend Gewicht: Rinder 22-30 A, Kälber 30-40 A, Schafe 20-25 A, Schweine 29-33 A. flott.

### Es giebt keine Toilette-

seife zum täglichen Gebrauch, welche die von tausenden deutschen Professoreu und pract. Aerzten anerkannten und gerühmten cosmeticischen, hygienischen und sanitären Eigenschaften hat, wie die Patent-Myrrholin-Seife. Dies dürfte Jedermann als Beweis genug sein, um die Patent-Myrrholin-Seife beim Waschen als Toilette-Gesundheits-Seife zur Gesundheits- und Schönheitspflege der Haut anzuwenden. Die Patent-Myrrholin-Seife ist in allen guten Parfümerie- und Droguen-Geschäften, sowie in den Apotheken z. a. 50 Pfg. erhältlich und muß jedes Stück die Patent-Nummer 63592 tragen.

Elbinger Standesamt. Vom 12. Februar 1896. Geburten: Schuhmacher Carl Krebs S. — Arbeiter Johann Darrca T. — Schneidermeister Franz Kleefeld T. Sterbefälle: Arbeiter Jacob Binding S. 5 1/4 J. — Rentier Heinrich Unger aus Schwandorf 71 J.

Auswärtige Familiennachrichten. Geboren: Herrn Contag-Wenzken S. Geboren: Frau Therese Neumann, geb. Krüger-Danzig. — Herr Rentier Carl Wilhelm Philippen-Danzig. — Herr Rentier Gottfried Adolph Müdiger-Danzig. — Herr Elias Czarlinsky-Carthaus. — Frau Betty von Harleß, geb. Karbach-Königsberg. — Herr Heinrich Fohrt-Kiel.

Konkursverfahren. Ueber das Vermögen des Kaufmanns Walter Doering in Elbing ist durch Beschluß des königlichen Amtsgerichts zu Elbing heute am 11. Februar 1896, Vormittags 10 1/2 Uhr das Konkursverfahren eröffnet. Konkursverwalter ist der Kaufmann Ludwig Wiedwald in Elbing. Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 6. März 1896. Anmeldefrist bis zum 17. März 1896.

Erste Gläubiger-Versammlung den 6. März 1896, Vorm. 11 Uhr. Allgemeiner Prüfungstermin den 8. April 1896, Vorm. 11 Uhr. Elbing, den 11. Februar 1896. Wagner, Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Cognac H. A. Winkelhausen, Pr. Stargard, Cognac-Brennerei. Goldene Medaille 1895 Königsberg, Nord-Deutsche Gewerbe-Ausstellung. Silberne Medaille 1895 Posen, empfiehlt ihre aus Wein gebrannten anerkannt vorzüglichen Cognacs. Original-Abfüllungen in Flaschen zu haben in den besseren Colonialwaaren- und Delicatessen-Geschäften.

Zahnschmerzen Reinecke's Fabrikfabrik Hannover. Für mein Manufakturwaaren-Geschäft suche ich zum 1. März einen tücht. Verkäufer bei hohem Gehalt. Den Offerten bitte ich Photographie und Gehaltsansprüche beizufügen. M. Motulski, Fischhausen.

Jeder erhält unter Garantie der Zurücknahme für den billigen Preis von 7,70 Mark 200 gute 5 und 7 Pf.-Cigarren franco gegen Nachnahme zugesandt, die delikat schmeckend, ein äußerst preiswerthes Fabrikat sind. Ein Volkskalender für 1896 mit nützlichen Tabellen, Tarifen etc. liegt in jedem Packet gratis bei. Neustadt Rud. Tresp, W.-Pr. 10. Cigarrenfabrik u. Versandhaus.

Im Auftrage suche für ernstl. Käufer Güter jeder Größe mit Anzahlung von 50000 bis 200000 Mk. Robert Hagen, Kommiss.-Gesch. f. Grundbesitz., Königsberg. i. P., Mitt.-Tragh. 1/h.

Konditorei in feinem Restaurant feinste Geschäftssecke, bezw. 2 Eiden, zu jedem Geschäft passend. Ein Bierverlags-Geschäft in Dirschau zu verpachten. Gesf. Anfragen an den Hausbesitzer Wilhelm Hoffmann, Boppot, Bismarckstraße 1.

Der Eisenbahn-Fahrplan Winterausgabe 1895/96 ist zu haben pro Exemplar 5 Pf. Exped. der Altp. Ztg.

Eine gewandte Verkäuferin, die nachweislich längere Zeit in der Kurz- und Wollwaaren-Branche thätig war, findet sogleich oder per 1. März Engagement. Julius Konicki Nachfl., Danzig.

Stadt-Theater. Donnerstag, den 13. Februar 1896: Auf vielseitiges Verlangen: 81. Abonnements-Vorstellung. Madame Sans Gêne. Lustspiel in 4 Akten von Viktorien Sardou.

Freitag, den 14. Februar 1896: Novität! Zum 2. Male: Novität! Das Glück im Winkel. Schauspiel in 3 Akten von Hermann Sudermann.

Sonnabend, d. 15. Februar 1896: Bei halben Kassenpreisen: Maria Stuart. In Vorbereitung: Die Amazone. Schwank in 4 Akten von Moser u. Thum.

## Kaufmännischer Verein.

Zu dem heute, Mittwoch, den 12. Februar cr., Abends 8 1/2 Uhr, im Salon Rauch stattfindenden Vortrag des Colonial-Vereins sind die Mitglieder unseres Vereins mit ihren Damen freundlichst eingeladen.  
Der Vorstand.

Donnerstag: Liedertafel.

Verein zur Wahrung kaufm. u. gewerblicher Interessen.

Montag, den 17. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr:

Generalversammlung im „Goldenen Löwen“.

Tagesordnung:

- 1) Bericht über das verflossene Vereinsjahr.
- 2) Kassenbericht und Decharge.
- 3) Wahl der Rechnungsrevisoren.
- 4) Wahl des Vorstandes.

Der Vorstand.

## Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 5. Februar 1896 ist am 6. Februar 1896 eingetragen:

a. in unser Firmenregister unter Nr. 223 bei der Firma **F. Schichau**, daß die Firma nach dem Tode des Inhabers übergegangen ist auf dessen Erben:

- 1) Rittergutsbesitzer **Erich Schichau** auf Bohren,
- 2) Frau **Elisabeth (Elise) Ziese**, geb. Schichau, in Elbing,
- 3) **Eugen Meyer**,
- 4) **Fritz Meyer**,

zu 3 und 4 Söhne des Oberst **Conrad Meyer** in Stettin, daß die Erben in die unter derselben Firma fortgeführten Handelsgesellschaft den Ingenieur **Carl H. Ziese** in Elbing aufgenommen haben und daß nunmehr die Handelsgesellschaft unter Nr. 186 des Gesellschaftsregisters eingetragen ist;

b. in unser Gesellschaftsregister unter Nr. 186 die Handelsgesellschaft **F. Schichau** in Elbing und als deren Gesellschafter:

- 1) der Rittergutsbesitzer **Erich Schichau** auf Bohren,
  - 2) die Frau **Elisabeth (Elise) Ziese**, geb. Schichau, in Elbing,
  - 3) **Eugen Meyer**,
  - 4) **Fritz Meyer**,
- zu 3 und 4 Söhne des Oberst **Conrad Meyer** in Stettin,
- 5) der Ingenieur **Carl H. Ziese** in Elbing mit dem Bemerkten, daß **Carl H. Ziese** unter Ausschluß der übrigen Gesellschafter zur alleinigen Vertretung der Gesellschaft berechtigt ist und daß die Gesellschaft am 23. Januar 1896 begonnen hat;

c. in unser Firmenregister bei Nr. 87, daß die für die Firma **F. Schichau** dem Ingenieur **Carl Heinrich Ziese** erteilte Procura erloschen ist.

Elbing, den 5. Februar 1896.  
Königliches Amtsgericht.

## Nordsee-Austern

empfiehlt **William Vollmeister.**

## Sette Puten und Kapaunen

empfiehlt **William Vollmeister.**

**MUSIK** Instrumente aus erster Hand  
Catalog A: über Streich- u. Blas-Instrum., Zithern, Accordszithern, Guitare, Trommeln, Saiten, Bestandtheile. Cat. B: Zug- u. Mundharmonikas, Spielw.  
L. P. Schuster, Alarneckkirchen, No. 180

## Hamburger Kaffee,

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkollis von 9 Pfund an zollfrei.  
**Ferd. Rahmstorf,**  
Ottenen bei Hamburg.



## Ruderverein „Nautilus“.

Sonnabend, den 15. Februar d. J., von 8 Uhr Abends ab:

# Maskenball

in den Räumen der **Bürger-Ressource.**

Der Vorverkauf von Eintrittskarten findet noch weiter täglich bis einschl. 15. huj. Mittags von 11—1 Uhr in der **Bürger-Ressource** statt.

Zuschauern und unmaskirten Personen ist der Eintritt in keinem Falle gestattet.

Zur Maske gehören mindestens Domino und Brille.

Der Vorstand.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

## Ein kräftiger Magen und eine gute Verdauung

sind die Fundamente eines gesunden Körpers. Wer sich Beides bis in sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche den seit Jahren durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannten

## Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein, aus vielfach erprobten und vorzüglich befundenen Kräuterpflanzen mit gutem Wein bereitet, übt infolge seiner eigenartigen und sorgfältigen Zusammensetzung auf das Verdauungssystem eine äußerst wohlthätige Wirkung aus und hat absolut keine schädlichen Folgen. Kräuterwein befördert eine regelrechte, naturgemäße Verdauung, nicht allein durch vollkommene Lösung der Speisen im Magen, sondern auch durch seine anregende Wirkung auf die Säftebildung.

Kräuter-Wein ist zu haben zu **Mk. 1.25** u. **Mk. 1.75** in: **Elbing, Thierngarth, Marienburg, Nenteich, Tiegenhof, Jungfer, Stutthof, Tolckemitt, Neukirch, Frauenburg, Mühlhausen, Pr. Holland, Schlodien, Reichenbach, Christburg, Dirschau, Gross Zünder, Schönbaum, Praust, Ohra, Danzig u. s. w.** in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig**, Weststraße 82, drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistenfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich **Hubert Ullrich'schen** Kräuter-Wein.  
Bestandtheile des Kräuterweins sind:  
Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Eberschensaft 150,0, Kirschsaff 320,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

## Frühjahrsmesse in Berlin

vom 26. Februar bis incl. 11. März 1896 über 2000 Aussteller der

**Keramischen, Bronze, Kurz-, Spielwaaren- und verwandten Branchen.**

Haupt-Concentrationspunkt:

**Berliner Messpalast,**  
Alexandrinenstrasse 110 (nahe der Ritterstrasse).  
Die anderen Musterlager befinden sich in den angrenzenden Strassen.

Das offizielle Mess-Adressbuch wird jedem Einkäufer auf Wunsch gratis und franco zugesandt.

Zu dieser Messe arrangirt die **Centralstelle** für den **Berliner Fremdenverkehr**, Berlin C., Alexandrinenstrasse 37,

**Extrafahrten mit 50 Procent Fahrpreis-Ermässigung.**

Die Züge treffen am 25. Februar cr. aus allen Theilen des Reiches in Berlin ein. Der Abgang derselben von den Anfangsstationen erfolgt unter Berücksichtigung des Anschlusses der ausländischen Passagiere. Alles Nähere über Abfahrtszeiten u. s. w. durch die **Centralstelle für den Berliner Fremdenverkehr**, Berlin C., Alexandrinenstrasse 37, und deren auswärtige Vertreter.

Der Vorstand der 1893er Vereinigung für Internationale Messen in Berlin.

Central-Bureau: Berlin SW., Alexandrinenstrasse 27.

5500 mit 90% garantierte Gewinne.

Zweite grosse

# Berliner Pferde-Lotterie

Ziehung am 14. und 15. Februar 1896.

Hauptgewinne:

1 à Mark 30000, 25000, 15000, 12000, 10000, 8000, 7000 etc. Werth,

in Summa:

**5530 Gewinne von zus. Mark 260000.**

Loose à 1 M. — 11 Loose für 10 M. — Porto und Liste 20 Pfg., empfiehlt und versendet

auch gegen Briefmarken oder unter Nachnahme

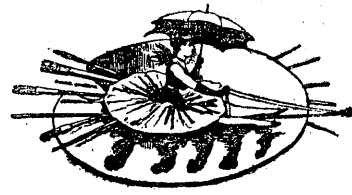
**Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.**

Um baldige Bestellung bitte ich, da die Loose erster Lotterie ausverkauft waren.

5500 mit 90% garantierte Gewinne.

**Drahtgewebe und Drahtgeflechte, Rabitzgewebe und Rabitzhaken, Drahtgitter und Granddurchwürfe, Draht- und Haar-Siebe mit Rand,** wie Drahtarbeiten aller Art zu Fabrikpreisen

bei **Paul Moritz Levinsohn, Königsberg i. Pr.**



## Für Tischler!

Seime in großer Auswahl, **Schellack Ia.**, blond u. orange, **Sandpapier, Feuersteinpapier, Flintsteinpapier** in großen u. kleinen Bogen, **Bimstein**, leichte u. große Stücke, **Wiener Bimstein**, **Catechu** in Blöcken u. in Tafeln, **Mahagonibraun**, **Kali, Politurspiritus**, **Leinöl**, bester Qualität, **Samb. Mattine, Antic- u. Nußbaumbeize** von Paul Horn, **Nachpolitur** von Dr. Saueremann billigt.

**J. Staesz jun., Elbing,** Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44. **Specialität: Streichfertige Oelfarben.**

Zu beziehen durch alle

**Wein-Gross-Handlungen**  
**Kupferberg Gold.**  
Chr. Ad. Kupferberg & Co., Mainz  
Grossherzoglich Hessische u. Königl. Bayerische Hoflieferanten

**Holz-Rouleaux u. Jalousien** liefern in tadelloser, solidester Ausführung **Wache & Heinrich, Friedland, Reg.-Bez. Breslau.**

**Illustr.-Preisliste gratis u. franco.** **Agenten,** welche besuchen, b. hoher Provision überall **gesucht.**

Ein flottes

## Schankgeschäft

Königsbergs, mit voller Conzession, vorzüglicher Lage, seit 20 Jahren in einer Hand, täglich durchschnittlich ca. 80 Mk. Lösung bringend, wovon ca. 40 pCt. verdient werden, incl. Grundstück für 40000 Mk. infolge Alters des gegenwärtigen Inhabers mit 8—10000 Mk. verkäuflich. Näheres bei **Carl Ludwig Albrecht, Königsberg Pr.,** Kneiph. Vangasse Nr. 5.

Jeden Posten

## Emmenthaler Schweizerkäse

(juridisch geprüfter Qualität) kauft und er-bittet Offerten

**E. Kleinmann,** Königsberg i. Pr., Weißgerberstraße Nr. 19/20. **Käse-Special-Versandgeschäft.**

Suche für eine auswärtige Fabrik einen tüchtigen, energischen

## jungen Mann,

welcher englisch correspondiren, doppelte Buchführung versteht, auch ev. französisch überlesen kann, falls geeignet später auch Holland, Belgien, England zu be-reisen. Branchenkenntnis nicht erforderlich.

Es ist bei Gefallen eine dauernde ev. Lebensstellung, kann auch durch ver-heiratete Herren besetzt werden. Off. mit Gehaltsansprüchen an **Paul Schwemin,** Danzig, Hundegasse 100 III, kaufm. Stellenvermittler.

Mittwoch Abend ist **Rauch's Familien-Salon** von 8—10 geschlossen.

## Danziger Stadt-Theater.

Donnerstag, den 13. Februar: Zweites und letztes Gastspiel von **Therese Rothauer**, Königl. Preuß. Hof-opernsängerin. **Carmen.** Oper von Bizet.

Freitag, den 14. Februar: **Das Käthchen von Heilbrunn.** Historisches Ritterchauspiel.

## Ueberzeugen Sie sich, daß meine Fahrräder

und Zubehörtheile die besten und dabei allerbilligsten sind. Vertreter gesucht. **Pracht-Katalog gratis.**

**August Stukenbrok, Einbef.** Größtes und ältestes **Fahrradverhand-Haus Deutschlands.**

## Jaskulski,

Kettenbrunnenstr. 2/3, I. Etage. **Künstl. Zahnersatz, Plomben etc.** Sprechstund. von 9—6 Uhr.

## Einen Reisenden

suche zum Vertrieb meiner Fabrikate. Eintritt per bald oder 1. April cr. Einige Kenntnisse der Branche u. pol-nische Sprache Bedingungen.

**Hugo Nieckau, St. Cylan,** Fabrik für Essig, Essenzen, Liqueur und flüssige Kohlensäure.

## Alte Briefmarken!

kauft Postsekretär **Fuchs, Raumburg (S.).**



## Ausland.

### Oesterreich-Ungarn.

Wien, 11. Febr. Die „Internationale Schiffsahrt-Gesellschaft“ meldet: Der Orient-Expeditionskonstantinopel-Paris ist unweit Constanza in Rumänien entseilt. Ein weiterer Unglücksfall hat sich dabei nicht ereignet.

Budapest, 11. Febr. Die Meldung auswärtiger Blätter, der Finanzminister beabsichtige eine Vorlage betreffend die Verlängerung des Ausgleichs mit Oesterreich um ein Jahr oder eine andere derartige Vorlage einzubringen, entbehrt jeder tatsächlichen Grundlage.

Prag, 10. Febr. Landtag. Bei der Generaldebatte über den Landesvoranschlag ergreift sich der jüngste Abgeordnete Dr. Waga in überaus bestigen Angriffen gegen den Adel, die deutschliberale Partei und den Statthalter; als er die Dynastie in die Debatte zu ziehen versucht und sich über den österreichischen Patriotismus abfällig äußern will, wird er durch stürmische Entrüstungskrufe aus dem ganzen Hause unterbrochen und vom Landmarschall Fürsten Lobkowitz nach wiederholter Ermahnung unter allgemeinem Beifall zur Ordnung gerufen. Namens des Großgrundbesizers bzw. der Deutschen weisen Buquoy und Schlesinger, solche bisher im böhmischen Landtage nicht gehörten Worte, wie sie der Abgeordnete Dr. Waga gebrauchte, energisch zurück und betonen unter langanhaltendem Beifall den Patriotismus des böhmischen Volkes und seine Treue zum Herrscherhause. Beide Redner gedenken in Worten wärmster Anerkennung des scheidenden Statthalters Grafen Thun, der sein hohes und schweres Amt mit Pflichttreue und Selbstverleugnung zum Wohle des ganzen Landes verwaltet habe. (Lebhafter Beifall des Großgrundbesizers und der Deutschen, Widerspruch der Jungtschechen.) Schlesinger kritisiert das Verhalten der böhmischen Partei, welche dem Landtage das Siegel einer Kompromittierung aufgedrückt habe, und schließt mit der Erklärung, die Deutschen in Böhmen seien stolz auf ihren Zusammenhang mit dem großen deutschen Volke, aber sie seien ebenso immer gute Oesterreicher gewesen und würden es auch immer bleiben. (Zulassungskrufe bei den Deutschen und stürmischer Beifall.)

### Frankreich.

Paris, 11. Febr. Deputiertenkammer. Pelletan gibt Kritik an dem Eisenbahnabkommen, greift Reynal heftig an und drückt sein Entsetzen darüber aus, daß der Reichstag kein einziges Tadelswort für Reynal, der das Land geküßelt habe, enthalte. Reynal ergeht sich darauf in Angriffen wider Pelletan. (Lebhafter Beifall.) Der Minister für öffentliche Arbeiten Guyot-Desvalgne erklärt, wenn die Zinsgarantie noch im Jahre 1914 bestände, so könnte das Parlament dieselbe ja aufheben. Damit ist die Debatte geschlossen.

Im Senat bringt Monis eine Interpellation ein über den Wechsel des Untersuchungsrichters, der mit der Südbahn-Angelegenheit betraut war und behauptet, daß der Wechsel ungesetzlich sei. Der Justizminister Alcard rechtfertigt die Gesetzmäßigkeit des Wechsels. Monis bringt darauf eine Tagesordnung ein, durch welche bedauert wird, daß eine Ungezetzmäßigkeit begangen sei. Der Ministerpräsident Bourgeois beantragt eine einfache Tagesordnung, denn die Tagesordnung Monis könnte im Lande den Glauben erwecken, der Senat wolle die Aufhebung der Sache verhindern. Die einfache Tagesordnung wird alsdann mit 158 gegen 85 Stimmen abgelehnt und eine solche mit 161 gegen 57 Stimmen angenommen, in welcher volle Aufhebung der Sache gefordert, aber auch bedauert wird, daß Ungezetzmäßigkeiten begangen seien. Damit schließt die Sitzung.

### Großbritannien.

London, 11. Febr. In der vom Lordkanzler verlesenen Thronrede, mit welcher heute das Parlament eröffnet worden ist, heißt es: „Ich empfangen fortgesetzt von den anderen Mächten Versicherungen freundschaftlicher Gesinnungen. Zwischen meiner Regierung und der der französischen Republik ist ein Abkommen getroffen worden, welches den Zweck hat, die Unabhängigkeit des Königreiches von China noch mehr zu sichern. Die Commisars für die Feststellung der Grenze zwischen Indien und Afghanistan einerseits und den Ländern des Kalifers von Kabul andererseits haben sich über die Grenzlinie geeinigt; diese Linie ist sowohl von mir als auch von dem Kaiser von Rußland genehmigt worden. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat den Wunsch ausgedrückt, an der Beilegung der Streitigkeiten, welche seit langen Jahren zwischen meiner Regierung und Venezuela bezüglich der Grenze zwischen letzterem Lande und dem englischen Guyana bestehen, mitzuwirken. Ich habe dem Wunsch, daß eine billige Regelung statfindet, beigestimmt und hoffe, daß die weiteren Verhandlungen zu einer befriedigenden Regelung führen werden. Der Sultan der Türkei hat die hauptsächlichsten Reformen in Armenien genehmigt, auf die, gemeinschaftlich mit dem Kaiser von Rußland und dem Präsidenten der französischen Republik, zu bestehen ich für meine Pflicht gehalten habe. Ich bedauere lebhaft, daß der fanatische Aufruhr eines Theiles der türkischen Bevölkerung in jenen Provinzen zu einer Reihe von Greuelthaten geführt hat, welche in unserem Lande tiefsten Unwillen hervorgerufen. Der plötzliche Einbruch einer bewaffneten Armee aus den unter der Kontrolle der englischen Südafrika-Compagnie stehenden Gebieten in die südafrikanische Republik hat zu einem bedauerlichen Zusammenstoß mit den Streitkräften der Bürger geführt.“ Nach einer Darlegung der Bürgerlichen Vorgänge und der von der englischen Regierung und dem Präsidenten Krüger unternommenen Schritte heißt es in der Rede weiter: „Nach der von dem Präsidenten Krüger bei dieser Gelegenheit beobachteten Haltung und nach seinen freiwillig abgegebenen Versicherungen darf ich annehmen, daß er erkennt, wie wichtig es ist, den berechtigten Beschwerden abzuhelfen, welche die Mehrzahl der Einwohner Transvaals vorbringt.“ In der Rede wird dann darauf hingewiesen, daß die Expedition gegen die Aschantis notwendig gewesen und glücklich verlaufen sei; bedauerlicherweise sei aber der Verlust theurer Menschenleben, darunter das des Prinzen von Wattenberg, der freiwillig seine Dienste zur Verfügung der Königin und seines Adoptivvaterlandes gestellt habe. Die Königin spricht

in der Thronrede dann ihren Dank aus für die ihr und der Prinzessin von Wattenberg bewiesene allgemeine Theilnahme. Ferner wird in der Rede der von der Expedition errungene Erfolg festgestellt. Als wichtigster Verhandlungsgegenstand des Parlaments nennt die Thronrede die Vermehrung und Verbesserung der Seestreitkräfte. Dann werden in der Rede Maßregeln angekündigt zur Milderung des unter der landwirtschaftlichen Bevölkerung in Folge der unglücklichen Lage der Landwirtschaft herrschenden Nothstands, ferner werden angekündigt eine Gesetzesvorlage betreffend die Verantwortlichkeit der Arbeitgeber bei Unfällen der Arbeiter, sowie eine Vorlage, welche die Einschränkung der Einwanderung von ausländischen Armen bezweckt, und endlich ein Gesetz betreffend die agrarischen Verhältnisse in Irland.

Der „Reuter'schen Bureau“ wird aus Port Louis gemeldet, ein Schreiben, welches ein französischer Correspondent auf Madagaskar am 24. v. M. an eine auf Réunion erscheinende Zeitung gerichtet habe, bezeichne von einer großen Verheerung in Antananarivo. Vertausend Hobas hätten die Franzosen angegriffen, seien aber mit einem Verluste von dreitausend Toten zurückgeschlagen worden. Gerüchtwiese verlor, französische Offiziere und Soldaten seien ermordet worden. Vierzehn Hauptlinge der Hobas seien zum Tode verurtheilt worden und der Generalgouverneur Vorache habe die sofortige Erschießung derselben angeordnet. Mehrere andere Hauptlinge der Hobas seien zur Deportation verurtheilt worden. — Die Meldung ist jedenfalls mit Vorsicht aufzunehmen, da die Nachricht offiziell unbefätigt ist.

### Bulgarien.

Sofia, 11. Febr. Prinz Ferdinand's Liebeswerben um Rußlands Gunst hat den erwarteten Erfolg davongetragen: Wie die „Agence Balkanique“ heute meldet, hat die Regierung aus Constantinopel die offizielle Mittheilung erhalten, daß der Sultan den Prinzen Ferdinand als Souverän von Bulgarien anerkannt und den türkischen Hofkammern bei den Großmächten den Auftrag gegeben hat, die betreffenden Regierungen um ihre Zustimmung zu bitten. Es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß die Anerkennung seitens der Türkei nicht ohne vorausgegangene Verständigung mit Rußland erfolgt ist. Man nimmt an, daß der General Golenskijew-Katusow als Rathgeheiser des Czaren die Anerkennung Rußlands mitbringen wird. — Dem aus Constantinopel zurückkehrenden Ministerpräsidenten Stollow wurden auf dem Bahnhof zu Sofia von einem zahlreichen Publikum große Ovationen bereitet. Sämmtliche Minister waren zum Empfang auf dem Bahnhof anwesend.

Der Czarc ist um 3¼ Uhr Nachmittags hier eingetroffen und von sämmtlichen Ministern, einem Flügeladjutanten, der hohen Gesellschaft etc. empfangen und von einer zahlreichen Menge begeistert begrüßt worden. Der Czarc begab sich zunächst mit dem Ministerpräsidenten Stollow in einer Hofequipage zu einem kurzen Gottesdienst in die Kirche, dann in das Palais des Metropolitens und von dort zur Audienz nach dem Palais des Prinzen.

### Serbien.

Belgrad, 11. Febr. Der Ministerpräsident erklärte in der Sitzung, die rumänische Regierung habe ihre Einwilligung zu dem Bahnanischlusse an die Timok-Bahn gegeben.

In der heutigen Sitzung der Stupschina wurde der Antrag betreffend die Concessionierung des Baues der neuen Eisenbahnlinien Niich-Timokthal zur Donau und Belgrad-Baljovo zur bosnischen Grenze angenommen. Der Staat übernimmt die Zinsgarantie von 5 Prozent.

### Türkei.

Constantinopel, 10. Febr. Heute wurden abermals zahlreiche Verhaftungen von Jungtürken vorgenommen. Nach der Abjuration des Kriegsministers befindet sich unter den Verhafteten.

In Cairo ist die gesetzgebende Körperschaft heute von dem Khedive eröffnet worden. Der Khedive drückt in seiner Ansprache die Hoffnung aus, daß die Körperschaft alles thun werde, um das Wohl des Landes und des Volkes zu fördern; die Körperschaft werde dabei von dem Khedive und der Regierung unterstützt werden.

### Südafrika.

Perugia, 11. Febr. Das von dem Universitätsprofessor Salvioni erfundene Instrument, welches für das menschliche Auge die Röntgen'schen Strahlen wahrnehmbar macht, hat den Namen Zeytostop erhalten. Man wird mit Hilfe desselben im Stande sein, in den Geweben des menschlichen Körpers befindliche Fremdkörper unmittelbar auch ohne Anwendung von Photographien deutlich wahrzunehmen.

In Johannesburg wird ein italienisches Consulat eingerichtet; für den Posten ist Raybaudi bestimmt.

### Amerika.

Washington, 10. Febr. Präsident Cleveland hat dem Senate die Ernennung Whil's zum Vizepräsidenten in Berlin mitgeteilt. Der Senat hat die Ernennung beflätigt.

### Cuba.

Havannah, 11. Febr. General W. hier hielt bei seiner Ankunft hier selbst Ansprachen an die Behörden, worin er ausführte, daß er, so lange der Krieg dauere, keinerlei politische Unternehmung machen werde; für ihn gebe es nur Spanier und Separatisten.

## Aus den Provinzen.

Danzig, 11. Febr. Ein Mordversuch wurde gestern gegen den Amtsvorsteher Peters in Kalau bei Heubude verübt. Peters wurde, als er Abends vom nahen Gehöft seines Bruders nach Hause zurückkehrte, überfallen und erhielt einen Hieb über den Kopf. Halb bewußlos wurde er in die nahe Weichsel geworfen. Auf seine Hilferufe eilten Leute hinzu, die ihn aus seiner gefährlichen Lage befreiten. Die That ist wahrscheinlich ein Racheakt, der Täter ist noch unbekannt. — Der Frau Garmann aus Schilditz, die, wie i. Z. mitgeteilt, am 2. d. Nachts, auf den Schienen liegend, in der Dunkelheit von einem Pferdebahnwagen überfahren wurde, hat im Lazareth in der Sandgrube ein Unterkiefer abgenommen werden müssen. — Unter dem Voritze des Herrn Oberpräsidenten v. Gölker fand heute Vormittag im kleinen Sitzungssaale des Igl. Oberpräsidiums eine Besprechung

behuß Uebernahme des Jentauer Stittes auf die Stadt Danzig statt. An derselben beteiligten sich die Herren Regierungspräsident v. Holwede, Bürgermeister Trompe, Landrath Dr. Murauch, Mitglieder des Curatoriums etc.; zu festen Entschlüssen kam es indes nicht. Man beschloß in der Hauptsache das in Aussicht genommene Grundstück am Anfange von Langfuhr, das übrigens als geeignet für die Placirung des Instituts erachtet wurde.

o. Ziegenhof, 11. Febr. In Laakendorf wurde das Wohngebäude des Schmiedemeisters R. durch Feuer vernichtet. — In der Stubaschen Bauche wurde gestern die Leiche eines Mannes aufgefunden. Jedemfalls ist die Person durch die schwache Eisdicke eingebrochen und ertrunken. — In den Detschasten am der Inau sind mehrere Typhusfälle vorgekommen. Wahrscheinlich ist die schlechte Beschaffenheit des Trinkwassers die Ursache.

o. Stuba, 10. Febr. Der Weg von Stuba nach Zeyer ist jetzt wieder unpassierbar. Ein einpänniges leichtes Fuhrwerk, dessen Kutscher sich schon davon überführt hatte und umkehrte, blieb kurz hinter Stuba stecken. Noch ein Pferd wurde vorgelegt, das Wägelchen rührte sich nicht. Es mußten 2 weitere Pferde geholt und vorgelegt werden, um den letzten Wagen in's Dorf zu schaffen. Der Weg von Stuba nach Neuborf und Jungfer ist in derselben Beschaffenheit, so daß die Milchlieferanten aus Neuborf die Milchlieferung an die Kälerei Stuba einstellen müssen. — Die Fähre in Stuba ist in Betrieb gesetzt, da das Eis schon sehr morich war, auch in Zeyer ist schon Durchgefahrt. Das Ueberfahren ist aber mitunter mit Hindernissen verbunden, da der Wind ganze Eisdämme loslöst und die Fährinne zeitweise sperrt.

Thorn, 10. Febr. Der frühere Director der höheren Mädchenschule und des Lehrerinnenseminars zu Thorn, Herr Karl Schulz, ist nach langem, schweren Leiden gestorben. Wegen schwerer Krankheit mußte der Heimgegangene vor etwa Jahresfrist sein Amt niederlegen.

Thorn, 10. Febr. Herr Regierungsbauamteiler Morin hier selbst ist der Auftrag geworden, die Zeichnungen und Berechnungen für das hier zu erbauende Amtsgerichtsgebäude anzufertigen. Mit dem Bau, wozu die Stadt das Gelände kostenlos hergibt, wird im nächsten Jahre begonnen werden. Die Baukosten können erst in den preußischen Haushaltsplan für 1897/98 eingestellt werden.

Marienwerder, 10. Febr. Im Brunnenhacht verhängt wurde gestern der Brunnenmacher Peter Ziebrandt aus Marienwerder. Der Genannte hatte bei dem Besitzer Herrn Alexander Redmer in Tlesenau einen 60 Fuß tiefen Brunnen angelegt und war gestern Vormittag um 10 Uhr mit Ausschurzarbeiten beschäftigt, als plötzlich der wohl nicht ganz ordnungsmäßig angelegte Brunnen bis auf 28 Fuß Höhe zusammenstürzte und den Brunnenbauer unter sich begrub. Leider ist es bisher nicht gelungen, den Verunglückten aus seinem Grabe zu befreien. Herr Brunnenmacher Ziebrandt hat es, wie wir hören, mit Rücksicht auf die Einsturzungsgefahr auch des oberen Brunnenstells einstweilen ablehnen müssen, in die Tiefe hinabzusteigen.

Ronig, 10. Febr. Herr Restaurateur Carl von Nahmer hat sein in der Schloßauerstraße belegenes Grundstück für den Preis von 26,150 Mk. heute Vormittag an den Kaufmann Herrn Schülle in Bromberg verkauft.

Kreis Stuhm, 11. Febr. Durch den grundlos gewordenen Lehmboden sind die Landwege für Lastfuhrwerke fast unpassierbar geworden. Besonders ist hierdurch die Holzabfuhr aus den Waldungen nach den hiesigen Holzschneidemühlen bzw. Holzgeböden in diesem Winter sehr erschwert.

(!) Liebesmühl, 11. Febr. Das Dienstmädchen M. A. aus dem Gute S. bei Liebesmühl kam am 9. d. Mts. Nachmittags von ihren Eltern wieder in ihren Dienst. Auf diesem Wege, und zwar zwischen den Drischastien Sallenew und Kl. Wilmshof, wurde dieselbe von einem ihr unbekanntem jungen Menschen angefallen und vergewaltigt. Das Mädchen schrie nach Hilfe, jedoch wurde ihr der Mund von dem Menschen mit einem Taschentuch zugestopft. Das Mädchen, welches als sehr ordentlich bezeichnet wird, kam mit zerkrackten Lippen und mit einem blauen Auge in den Dienst und machte sofort dem Gendarm Herrn Just hier selbst Anzeige. Dieser begab sich gestern mit dem Mädchen nach Wilmshof und Sallenew und gelang es demselben auch, den Thäter in der Berion des Knechts Hermann Warm aus Sallenew zu ermitteln. J. verhaftete den Warm sofort und erfolgte heute dessen Einlieferung in das Gerichtsgesängniß zu Osterode. Warm soll auch vor einiger Zeit zwei Besitzfrauen eines nahe gelegenen Dorfes angefallen haben und wird derselbe wohl sehr seine wohlverdiente Strafe erhalten. — Vor einiger Zeit ist auch ein Stillschleichenverbrechen an einem achtjährigen Mädchen verübt worden. Der Thäter ist noch unbekannt.

Wohrungen, 11. Febr. Der heutige Bleh- und Pferdmarkt war mit Pferden und mit Rindern sehr gut besetzt, auch war das Material ein recht gutes; es waren 3. B. Pferde bis zum Werthe von 700 Mk. am Platze. Da aber nur wenig Händler erschienen, so war das Geschäft ein sehr minimales. Bei Schlachtweg wurde der Centner lebend Gewicht mit 25 Mk., bei Schweinen mit 30 Mk. bezahlt.

Königsberg, 11. Febr. Verhaftet wurde gestern ein hiesiger Bureauvorsteher, der seine Vertrauensstellung zur Unterschlagung von ca. 600 Mk. mißbraucht hatte.

Tilsit, 11. Febr. Verhaftet wurde gestern gegen Abend der frühere Polizeileiter Herr Stadtrath Wittke wegen dringenden Verdachtes des Meineid's gelegentlich des bekannten Verleumdungsprozesses. Der Haftbefehl soll, wie wir hören, auf direkte Verfügung des Herrn Oberstaatsanwalts in Königsberg erfolgt sein. Die Verhaftung selbst wurde um die sechste Abendstunde in einem hiesigen Restaurationslokal in unauffälliger Weise durch zwei Polizeibeamte in Civil bewerkstelligt. Herr W. befindet sich gegenwärtig im hiesigen Gerichtsgesängniß in Untersuchungshaft. (Z. Zg.)

Gumbinnen, 9. Febr. Um den Andrang unbetheiligter oft lästig fallender Zuschauer bei kirchlichen Trauungen einzuschränken, hat der Gemeindevorstand

der hiesigen Altstädtischen Kirche in letzter Sitzung den Beschluß gefaßt, für die Folge von nichtbetheiligten Zuschauern bei kirchlichen Trauungen ein Eintrittsgeld (!) von 30 Pf. erheben zu lassen.

Palmenick, 9. Febr. Der Arbeiter D. in S. wurde nach einer starken Erkältung gichtleidend. In Folge der Krankheit bekam der Mann auf dem Rücken strangartige angeschwollene Stellen. Dem guten Rath von Nachbarn gehorchend, suchte die Gattin eine „Kuge“ Frau auf, und diese gab ihr den Rath, mit ihrem Mann folgendes Heilverfahren vorzunehmen, was sie auch getreulich befolgte: die Frau nahm ein heißes Bügellein und bügelte über dem wolleinen Hemde des Patienten den Rücken auf und ab, daß dem Aermsten Hören und Sehen verging. Es sollten die geschwollenen Muskeln glatt geplättet werden. Der Mann liegt jetzt schwer krank darnieder.

Aus dem Kreise Fischhausen, 9. Febr. Gar oft kommt es vor, daß durch Nichtbeachtung kleiner Wunden Blutergüssen entstehen. So hatte dieser Tage der Besitzer B. aus R. sich an einem Finger eine unbedeutende Verletzung zugezogen. Derselbe achtete darauf kaum und ging, ohne sie zu verbinden, seinem Berufe nach. Doch schon in der folgenden Nacht schwellte ihm die ganze Hand und bald darauf der Arm bedenklich an, und die auch inzwischen sich einstellenden Schmerzen trieben den Kranken dazu, in der Frühe des folgenden Tages einen Arzt aus F. zu Rathe zu ziehen. Dieser konstatierte eine schwere Blutvergiftung. Tagelang schwebte der Kranke zwischen Leben und Tod, endlich siegte aber doch seine kräftige Constitution, und er genas. — Möge auch dieser Vorfall zur Warnung dienen.

E. Janowitz, 11. Febr. Die Brandfackel hat in der Umgegend vergangene Woche ziemlich stark gewüthet. Es sind durch Feuer total vernichtet worden die Scheune des Besitzers Borath aus Schönwädel, mit sämmtlichen Getreide- und Futtervorräthen, sowie einigem Wirtschaftsinventar, ferner ein Einwohnerhaus des Rittergutsbesizers von Zoltonski zu Wrozy und endlich die Wirtschaftsgebäude des Eigentümers Voelke aus Rendsdorf. Sämmtliche Gebäude waren gegen Brandschaden versichert, die Entstehungsurachen sind nicht bekannt. — Vom Schlaganfall auf dem Heimwege betroffen worden ist die Einwohnerwitwe Schlamanski aus Neuborf. Vorübergehende Leute fanden die Leiche und brachten dieselbe an Ort und Stelle.

Bromberg, 11. Febr. In der vergangenen Nacht wurde ein Fuhrwerk, welches von der Chauffee von Bromberg nach Nettel abbiegend sich auf die Eisenbahnstraße bevrte, etwa 600 Meter vom Ueberwege vom D-Page 71 überfahren. Hierbei wurde ein Mann getödtet und der Wagen zertrümmert, während das Pferd unverletzt blieb.

## Vermischtes.

— Einer soll Herr sein. Das Fürstenthum Neuß a. L. genießt bekanntlich den Vorzug, daß seine Regierung noch fest und unentwegt auf dem Standpunkt jenes deutschen Bundesfürsten aus dem Anfang unseres Jahrhunderts steht, der es nicht begreifen konnte, daß man aus verschiedenen Völkern, wie Preußen, Bayern, Württembergern etc. „gleichsam eine Nation“ machen wolle. Diese Regierung hat vor treffliche Organe, die mit Eifer und Sorgfalt darüber wachen, daß der Völkerei der Neußen nichts zu Leide geschieht, nachdem die schände preußische Eroberungspolitik sie in die Grenzen des Deutschen Reichs miteinbezogen hat. Man kann sich die Enttäuschung des preußischen Regierungsblattes vorstellen, als das umstürzlerische — draußen im Reich nennen sie's „gut deutliche“ — „Greiser Tageblatt“ vom Geburtstage des Kaisers in einem Gedicht Notiz nahm und den Kaiser sogar als „unseren Herrn“ bezeichnete. Das Blatt widmet diesem Frevel einen Leitartikel und beweist haarscharf, daß in Neuß a. L. Niemand etwas zu sagen hat, als nur der regierende Fürst. Ja, Recht muß doch Recht bleiben!

— Krieger-Denkmal für Afrika. Dem Hüttenwerke zu Verbach im Harz ist ein ehrenvoller Auftrag zu Theil geworden, welcher in nichts Geringerem besteht, als in der Ausführung eines Krieger-Denkmals für die im Kampfe gegen Hendrik Witbol in Südwestafrika für Kaiser und Reich gefallenen Felder. Das Denkmal ist ein Obelisk aus Eisen, 2 Meter hoch und mit einem Gitter umgeben, welches auf der Vorderseite die Inschrift trägt: „Dem Andenken der in dem Kriege gegen den Stamm der Witbols in den Jahren 1893 und 1894 gefallenen Felder.“

— Schulz der Sechzigste ist vom 1. April d. Js. im Berliner Gemeindefchuldienst angestellt. Unter seinen Kollegen haben es die „Schmidt“ jetzt auf 34. die „Reumann“ auf 16 gebracht.

— Ein sonderbares Testament hat der in London verstorbene hiesige Engländer Henry Budd hinterlassen. Er war sein Lebelang ein abgelegter Feind des Schnurrbartes und seiner Träger gewesen. Seine Abneigung gegen diese Männergilde trieb ihn so weit, daß er ihr sogar in seinem letzten Willen Ausdruck gab. In dem Dokument heißt es nämlich wörtlich: Im Falle mein Sohn Edward sich einlassen sollte, einen Schnurrbart zu tragen, so soll meine Verfügung „Pepper Bark“, die für ihn bestimmt war, mein Sohn William erhalten; im Falle mein Sohn William es wagen sollte, sich einen Schnurrbart zuzulegen, so soll meine Verfügung „Zwischenham-Bark“, die ihm gebühren sollte, auf Edward übergehen. Diese sonderbare Bestimmung erinnert übrigens in der Idee an einen andern englischen Sonderling, den Fabrikanten Fleming in dem Londoner Vorort Bimlto, der schon bei seinen Lebzeiten ein Testament machte, in welchem er jedem seiner Arbeiter die Summe von 10 Pfund Sterling bestimmte, mit Ausnahme derjenigen, die dabei beharren sollten, einen Schnurrbart zu tragen; für die letzteren setzte der Testator nur 5 Pfund St. aus.

Pfarrer, Lehrer, Beamte etc. empf. den vorzüglichsten Holländ. Tabak bei B. Becker in Seesen a. S. 10 Pfund lose im Beutel nur acht Mark franco.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schulz in Elbing Druck und Verlag von S. Gaarz in Elbing.





# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 37.

Elbing, den 13. Februar.

1896.

## Das Grafenhaus.

Criminal-Roman von Ludwig Habicht.

Nachdruck verboten.

16)

Um das gutmüthige Geschöpf nicht zu kränken, warf Marie einen Blick auf das Bouquet, und ein Gedanke schoß ihr durch den Kopf, sie wußte selbst nicht, woher er gekommen. Hatte nicht der Vater gesagt, die in der Hand der Ermordeten gefundenen Haare genügten allein, um Fritz der That zu übersühren, denn sie hätten mit seinen eigenen zu große Ähnlichkeit? Die Haarschleife an dem kleinen Strauß hatte dieselbe blonde Farbe. Wenn der ehemalige Bediente —

Das Herz Mariens schlug heftiger bei dem Gedanken. Und war es so unmöglich? Der Mensch mußte ebenfalls mit der Verlichkeit sehr vertraut sein und konnte sie am leichtesten benutzt haben. In athemloser Spannung fragte sie deshalb: „Und hast Du seitdem Paul nicht wieder gesehen?“

„Doch,“ antwortete Sophie geheimnißvoll und mit triumphierendem Lächeln, „er ist mehrmals gekommen; aber das durste die Mutter gar nicht wissen. Sie wär' zu böse geworden.“

„Wie war es ihm denn möglich?“

„Ach, der Paul ist so klug. Er that so, als ob er nur seine Kollegen besuchen wollte, und da merkte niemand etwas, wenn er sich heimlich fortstahl.“

„Besuchte er Dich dann?“

„Freilich,“ sagte die Kleine lachend, „und da wollte er immer einen Kuß von mir haben; aber ich hab' ihm keinen gegeben, so gut ich ihm auch war.“

In Marie wurde immer mehr die dunkle Ahnung zur Gewißheit, daß dieser Mensch ein Schurke sein müsse und nur dem armen unglücklichen Mädchen Gefühle vorgeheuchelt, die er nimmermehr hegen konnte, und hinter denen er sicher seine schlechten Absichten zu verbergen gesucht.

„Ja, die Mutter sagte immer, ich sei so dumm und häßlich. Sie mochte mich garnicht gern ansehen und war mir ganz gram; aber Paul sagte, ich sei hübsch und gefalle ihm, und er wolle mich gleich heirathen, aber das ging

doch nicht; das hätte ja die Mutter niemals zugegeben.“

„Ist er wiedergekommen, seitdem Deine Mutter todt?“

„Erst jetzt schien es Sophie einzufallen, daß sie nunmehr volle Freiheit habe, ihn wiederzusehen. „Nein, er ist seitdem nicht mehr hier gewesen. Müßte ich ihm das nicht übernehmen?“

„Wollest du hat er unsere Stadt verlassen müssen?“ fragte Marie weiter.

„Nein, nein, er ist noch hier. Zuletzt hat er bei einem Grafen gedient; aber von dort ist er schon wieder fort. Der Herr war so häßlich, und nun befindet sich Paul ohne Stelle. Ich hab' schon immer Fritz gebeten, er sollte Paul wieder annehmen; aber der sagte, das könne er ohne Wilhelm nicht, und diesen Bruder, der stets so grob ist, mag ich garnicht fragen.“

„Wann hast Du denn Paul zum letzten Mal gesehen?“

„Ja, wär' einmal,“ antwortete Sophie und blickte lange nachdenkend vor sich hin. „Es werden gewiß ein paar Wochen her sein, aber die Mutter war noch am Leben, das weiß ich ganz genau, denn ich hatte solche Angst, es könne ihn Jemand sehen.“

„Um welche Stunde kam er denn?“

„O, es war schon Abend und er durste garnicht lange bleiben, ihm fehlte die Zeit. Ich freute mich, daß Fritz nicht zu Hause war, denn der hätte Paul am ehesten hören können.“

„Hast Du ihm auf den Flur hinaus das Geleit gegeben, als er fortging?“ fragte Marie hartnäckig weiter, ganz von der Vorstellung besesselt, daß sie damit dem wahren Mörder auf die Spur kommen müsse.

„Wo denkst Du hin!“ rief Sophie äußerst lebhaft und förmlich entrüstet. „Ich weiß schon, was sich schied, und auf Anstand muß man halten! Nicht wahr, Martchen?“ Die Kleine blickte mit ihren wasserblauen Augen fragend zu der Freundin auf.

Diese vermochte nicht gleich zu antworten. Ihr Herz war zum Zerpringen voll. Wenn ihre Ahnung sie nicht betrog, und sie hier den wahren Schuldigen entdeckt hatte! Paul war mit der Verlichkeit völlig vertraut; er hatte sich hier noch immer einzuschleichen gewußt und somit die That leicht verüben können, ohne daß der mindigste Verdacht auf ihn fiel. Er war in der letzten Zeit ohne Stelle, sicher ein verworfenes, wenigstens ein sehr verschlagenes

Subjekt, das bewies die Liebelei, die er mit dem geistesarmen, arglosen Mädchen eingefärbt. In dem Menschen ohne jedes Existenzmittel konnte am ehesten der Gedanke eines Raubmordes aufsteigen.

„Du bist mir wohl jetzt böse, daß ich Dir die Geschichte erzähle?“ fragte Sophie von Neuem. „Aber Du darfst nicht schlecht von mir und Paul denken, denn ich nicht einmal einen Fuß erlaubte,“ plauderte sie weiter. „Und nicht wahr, das wäre keine Sünde gewesen. Die Mutter hat mir's freilich streng verboten, mit Männern nur zu sprechen; denn sie meinte immer, —“ jetzt stockte sie doch, da sie von ihrer Freundin gar keine Antwort erhielt.

„Welst Du, wo Paul wohnt?“ fragte Marie endlich.

Sophie machte ein verdutztes Gesicht. „Ja, willst Du es wissen?“ fragte sie kleinlaut und mit einem leisen Argwohn.

„Warum besuchst Du ihn denn nicht, um wenigstens zu erfahren, warum er nicht wiederkommt?“

„Das schickt sich doch nicht,“ entgegnete Sophie, und ihre Züge erhielten schon wieder den frühern gutmüthigen, harmlosen Ausdruck. „Wir wollen uns nur bei seinen Wirthskleuten erkundigen, was er treibt.“

„Ach, das wäre hübsch; aber Du mußt mitkommen, allein kann ich das nicht.“

„Natürlich. Ich begleite Dich auf der Stelle.“

Sophie lachte übergelüchelt wie ein Kind. „O, das ist prächtig! Und vielleicht werden wir ihn sehen, aber ich rede dann gewiß nicht mit ihm. Nicht wahr, dann muß ich doch ein Bißchen böse mit ihm thun?“

„Freilich,“ lächelte Marie gezwungen, während ihre Gedanken schon ganz wo anders weilten. Sie konnte es kaum erwarten, bis sich die Kleine zu ihrem Ausgange passend angekleidet. Sophie's Garderobe war in einem sehr ärmlichen Zustande; denn sie durfte fast niemals das Haus verlassen, und die Mutter hatte sich in letzter Zeit weniger als je um ihre unglückliche Tochter gekümmert.

Marie mußte ihrer Freundin beim Ankleiden helfen, und dann verließen Beide zur Bewunderung der Dienerschaft rasch das Haus.

Sophie hatte die Wohnung Paul Sanders genau bezeichnet; aber als sie hintamen, erhielten sie die Auskunft, daß der junge Mann bereits seit einigen Wochen verzogen sei. Zum Glück konnte man ihnen die neue Wohnung bezeichnen; sie lag in einem ganz anderen Stadtviertel.

Je mehr Schwierigkeiten sich für Marie in den Weg stellten, um den geheimnißvollen Menschen zu ermitteln, je mehr wuchs ihr Eifer und zu gleicher Zeit die Hoffnung, daß sie auf rechter Fährte sei. Warum hatte der Bediente so rasch seine Wohnung gewechselt und gerade erst seit einigen Wochen?

Es war ein sehr elegantes Haus, das ihnen als jetzige Wohnung Paul Sanders bezeichnet wurde. Im Erdgeschosß befand sich ein Weißwaarengeschäft und auf der andern Seite eine Restauration.

„Wollen wir nicht eine Kleinigkeit kaufen? da können wir uns am leichtesten nach Paul erkundigen,“ meinte Marie, und ihre Freundin fügte sich willig darein. Sie war es ja gewöhnt, sich der Leitung Anderer völlig zu überlassen.

Der Laden war zu dieser Stunde gänzlich leer, das kleine Kaufgeschäft schnell erledigt, und nun fragte Marie klopfenden Herzens, ob nicht in diesem Hause ein Herr Paul Sander wohne?

„Freilich; hier im ersten Stod chambre garni,“ antwortete die Ladenmamsell und blickte mit verständnißvollem Nicken auf die beiden jungen Mädchen.

„Ach, das ist schön, dann geht es ihm also gut!“ rief Sophie sogleich, und auf ihrem sonst so nichtsagenden Gesicht prägte sich augenblicklich eine große Freude aus.

„Warum sollte es ihm nicht gut gehen? Der Herr Sander ist ja reich genug und kann mit dem Gelde freigebig umherwerfen.“

„Er ist reich geworden? Das kann ja gar nicht lange her sein, Sander hat ja schon vor einem Jahre einen reichen Onkel beerbt; nun kann er freilich herrlich und in Freuden leben.“

„Dann ist es gewiß nicht unser Paul,“ wandte sich Sophie augenblicklich niedergeschlagen zu ihrer Freundin.

„Haben Sie Herrn Sander zuweilen gesehen? Können Sie uns seine Persönlichkeit beschreiben?“

„Sehr gern,“ war die Antwort der Verkäuferin, „er fährt ja alle Tage aus. Es ist ein blonder, hübscher Herr; nein, eigentlich hübsch nicht,“ verbesserte sie sich selbst. „Denn er hat Blatternarben im Gesicht, und seine Augen sind zu klein; aber das schadet nichts bei seinem Reichtum.“

„Es ist doch Paul,“ rief Sophie lebhaft. „Die Beschreibung stimmt.“

„Er trägt einen blonden Badenbart,“ fuhr die „Badenmamsell“ fort. „Ein Schnurrbart würde ihm weit besser stehen; zu groß ist er nicht und schon ein Wenig zu dick; aber auf seine Toilette verwendet er alle Sorgfalt. Wenn er kommt, denkt man, es ist ein Graf.“

Sophie sah ihre Freundin triumphirend an. „Da hörst Du's, er ist es wirklich!“ sagte sie leise, „und er hat schon lange einen Onkel beerbt und mir nichts gesagt! Ich finde dies eigentlich unschön.“

„Wissen Sie vielleicht, wann Herr Paul Sander gewöhnlich zu Hause ist?“ wandte sich Marie zur Verkäuferin.

„Nein, wenden Sie sich an seine Wirthin, Frau Meyer. Augenblicklich ist er nicht in seiner Wohnung, denn ich sah ihn eben wegfahren.“

Marie dankte für die freundliche Auskunft



und zog Sophie mit sich fort, die noch gern weiter geplaudert hätte.

„Bei seiner Wirthin möchte ich mich noch erkundigen,“ meinte Marie, die sogleich entschlossen war, noch so viel zu ermitteln als sie nur konnte, um ihren aufsteigenden Verdacht vollends zu begründen. Sie war jetzt schon nicht mehr im Zweifel, daß ihre Ahnungen sie nicht betrogen hatten.

„Nein, da komm ich nicht mit,“ sagte Sophie schüchtern. „Wie leicht könnt' ich ihn treffen, und am Ende wäre er böse, wenn er jetzt so reich ist.“

„Willst Du so lange auf der Straße warten? Ich komme gleich zurück,“ entgegnete Marie, die sehr froh war, daß sie diesen letzten Schritt allein thun konnte; denn die Kleine mußte ihr dabei nur hinderlich sein.

„Ja, das will ich,“ sagte diese fügsam.

Marie eilte ohne Zögern die Treppe hinauf und klingelte an der Thür, die das Schild „bzw. Meyer“ trug.

Eine alte, sehr gutmüthig aussehende Frau öffnete und fragte nach ihrem Begehr. Auf ihre Erkundigung nach Herrn Sander veränderte sich das freundliche Gesicht. „Was wünschen Sie denn von dem Herrn?“ fragte sie gebedht.

Marie hielt es nicht für eine Sünde, sich mit einer Nothlüge zu behelfen, und sie sagte deshalb jaghaft: „Ach, ich bin eine arme Wäscherin und habe Herrn Sander die Wäsche besorgt, als er noch in der Georgenstraße wohnte, und — und —“

„Da wollen Sie gewiß wieder den Verdienst haben? Vielleicht läßt sich das machen, kommen Sie nur herein, liebes Kind. Herr Sander ist freilich nicht zu Hause; aber er kümmert sich nicht um solche Kleinigkeiten und vielleicht —“

„Nicht wahr, Herr Sander ist erst seit wenigen Wochen zu Ihnen gezogen?“

„Freilich, freilich! Ein feiner, reicher Herr; bezahlt Alles bar und in blankem Gold.“

„Ja, wer doch auch so einen reichen Onkel beerben könnte! Da brauchte man nicht mehr zu vermietthen.“ plauderte die Alte weiter.

„Er bezahlt jetzt Alles in Gold?“ fragte Marie mit bebenden Lippen. Das Herz war ihr zum Zerspringen voll.

„Ja, Alles in Gold!“ antwortete Frau Meyer stolz. „Der Onkel hat eine ganze Tonne Gold gehabt. Da läßt sich schon leben!“

„Herr Sander war plötzlich aus seiner alten Wohnung weggezogen, eh' ich's mir versah. Wann ist er denn eigentlich zu Ihnen gekommen?“

„Warten Sie einmal, das kann ich Ihnen genau sagen. Ich hab's ja aufgeschrieben.“

Sie sah in ein altes Schreibheft, das auf der Commode lag. „Wichtig, gerade heut' vor drei Wochen.“

„Heut' vor drei Wochen,“ wiederholte Marie sinnend; denn auch diese Zeit stimmte. Der nichtswürdige Mensch hatte also noch Ausübung des Verbrechens sogar seine alte Wohnung ver-

lassen, um in einem andern Stadtviertel ungestört seinen Raub zu vergeuden.

Ihre furchtbare Aufregung länger zu verbergen, kostete ihr die unerhörteste Anstrengung. Mit Mühe brachte sie hervor, daß sie morgen mit ihrer Mutter noch einmal wiederkommen wolle, und Frau Meyer nicht erst mit dieser Angelegenheit belästigen möge; dann empfahl sie sich rasch.

Auf der Straße fand sie noch Sophie, geduldig wartend. „Es ist wirklich Dein Vaul, liebes Kind! aber nun hab' ich die größte Eile. Ich werde schon zu Hause wegen meines langen Ausbleibens eine Strafbüßig erhalten. Du verzeihst also wohl, daß ich Dich nicht begleite,“ und noch ehe die gute Sophie sich auf eine Antwort besinnen konnte, war die Freundin verschwunden.

(Schluß folgt.)

## Mannigfaltiges.

### \* Napoleons I. Fahrt nach Elba.

Am 17. April empfing Napoleon in Fontainebleau die Commissare der Regierungen, deren Geleite er sich — nicht sehr vergnügt — anvertrauen mußte. Er sah nicht eben kaiserlich aus, trug einen alten grünen Uniformrock mit goldenen Epauletten, blaue Beinleider und rothe Kappenstiefel; er war unfrisirt und unrasirt, Reste von Schnupstafel verunzierten seine Oberlippe und Brust. Den preußischen Commissar begrüßte er mit deutlicher Ironie, den russischen kalt-höflich, den österreichischen freundlich, den englischen sogar herzlich und mit Complimenten für seine Nation, die er höher als alle anderen schätzte: „Ich war Euer größter Feind, ich bin es nicht mehr. Ich wollte die französische Nation auf gleicher Stufe haben; meine Pläne sind gescheitert. Das ist Schicksal.“ Bei der Messe, die der Vorstellung der Commissare voranging, zeigte sich Napoleon sehr aufgereggt, rieb sich mit der Hand die Stirn, steckte einen Finger in den Mund, dann laute er unruhig an den Fingern. Lange konnte er sich nicht zur Abreise entschließen. Zunächst wünschte er eine starke Truppenbedeckung, dann lehnte er alles ab und verlangte nur einen britischen Commissar zur sicheren Ueberfahrt. Schließlich kam man dahin überein, ihn durch 1500 reitende Garben bis Briare begleiten zu lassen und ihm 800 auserwählte Grenadiere als eigene Truppen nach Elba selbst mitzugeben. Vor Elba, das man als ein ungesundes, wasserloses Eiland schilderte, beschlich alle ein unheimliches Grauen. Endlich, am 20. April, erklärte sich Napoleon reisebereit. Es war ein ansehnlicher Zug, der sich da durch einen guten Theil Frankreichs bewegte: 65 Wagen-

und Reitpferde, dazu die reitenden Gardes etc. Tage hindurch hatte man überdies in Fontainebleau an hundert Fourgons und Packwagen mit Geld, Büchern, Meubles, Gemälden, Statuen, etc. vollgepackt, die der Kaiser nach Elba voraussandte, um sein neues Heim besser auszustatten. In den ersten Reisestationen ging alles gut. Die escortirende Garde beeinflusste die Volksstimmung auf das glücklichste, der Empfang des Imperators war herzlich, ja besser, als es den Commissaren angenehm war. Kaum war man jedoch über Nevers hinaus, und kaum war die Garde davongeritten, so war es gründlich anders. Bedenklich aber wurde die Situation im Gebiete von Avignon. Schon berichtete man Napoleon, daß der vorausgesandte Wagenzug Avignon nur passiren konnte, indem die Führer der Parks die Abzeichen der Bourbonen aufsteckten, alle kaiserlichen Insignien abrißen, überall Lilien anbrachten und mit dem Volke um die Wette den achtzehnten Ludwig hochleben, Napoleon verwünschen ließen. A bas le tyran, vive le Roi! gellte es an des Kaisers Ohren, als man in tiefer Nacht durch das hellerleuchtete Dorf Kornas kam. Gerade so war es in Orange. An den Thoren von Avignon ging es noch lebhafter zu. „A bas le tyran, le coquin, le mauvais gueux! Vive le Roi, vivent les Alliés!“ schrie man. Weiber umdrängten die Kutsche des Kaisers, beschimpften ihn, warfen ihm Steine nach — den Leibjäger auf dem Bocke, der das Bivat auf den König verweigerte, bedrohte man mit dem Säbel. Blistz schnell fuhr der Wagen weiter. In Agen war Napoleon in directer Lebensgefahr. „A bas le voleur, l'assassin!“ tobte es; eine Stroh puppe mit Blut und Roth bespritzt, hing an einem mit Schimpfworten beschriebenen Galgen und eine wüthende Menge, mit weißen Cocarden geschmückt, umringte den Wagen des Kaisers, so daß die Commissare aus ihren Kutschen sprangen und Napoleon, der sich, blaß, entsetzt, wortlos in eine Ecke drückte, mit ihren Leibern deckten. Kaum war man glücklich weiter, so sprengten Boten heran, die noch Schrecklicheres für Aix, Lambesc und Marseille ankündigten. Der Kaiser hörte entsetzt zu, ließ plötzlich halten, schmückte seinen Hut mit einer auffallenden weißen Cocarde, schwang sich auf ein ausgespanntes Postpferd und jagte, nur von einem Reiter begleitet, bis zu der ärmlichen Herberge „La Calade“ voraus, wo er abstieg, sich der Wirthin als Oberst Campbell vorstellte und ein Mahl für sich und die Nachkommenden bestellte. Da hatte er aber ein unheimliches

Asyl gewonnen. Wohl schien der Wirth selbst bonapartistisch, die Wirthin aber, eine sehr lebendige Promengalin, fand nicht Worte genug, den entthronten Kaiser zu beschimpfen. Sie begriff garnicht, daß man ihn nach Elba, so nahe Frankreich, bringe, und beschwor den angeblichen Obersten Campbell, sich ja nicht mit dem Thraumeu einzuschiffen, denn man werde diesen Mann hoffentlich ganz gewiß im Meer ersäufen. „Sans doute,“ erwiderte Napoleon mit Galgenhumor. Unter einem Steinbagel erreichten die zurückgebliebenen Wagen das Wirthshaus. Alles respectirte das Incognito des gestürzten Herrschers, der düster, mit thränenbenetztem Antlitz, den Kopf in die Hand gestützt, dasaß und die Commissare angstvoll beschwor, ihn in der Rolle Campbells zu lassen. Nur mit Mühe ließ er sich überreden, den Namen „Lord Burghers“ anzunehmen, da Campbell ja, wie viele wußten, schon vorausgereist war. Napoleons Kleinmuth hatte den höchsten Grad erreicht. Er zögerte zu essen, da er vergiftete Speisen fürchtete, erschrak bei dem geringsten Lärm, brach wiederholt in Thränen aus und wollte sogar nach Lyon zurück. Schließlich hielt er es für nothwendig, sich absolut unkenntlich zu machen, und bat den Feldmarschall-Lieutenant Koller, den österreichischen Generals-Waffenrock gegen seine grüne Uniform mit ihm zu tauschen; der Adjutant des russischen Commissars Schumalow mußte den bekannten Napoleonshut und den Ueberrock nehmen, um „nöthigenfalls für den französischen Kaiser angesehen, insultirt und erschlagen zu werden“. Der Kaiser legte den Rock an, setzte zuerst Kollers Hut, dann die preussische Feldkappe des Grafen Truchseß auf und hing den russischen Mantel Schumalows um. In dieser bunten Drapirung, eine leibhaftige Verkörperung der Heiligen Allianz, schritt Napoleon unter Vorantritt Drouats, des falschen Napoleons, und Kollers durch die Menschenmassen, die vergeblich ihre Fünf-Francis-Stücke ansahen und dann den wirklichen Napoleonskopf suchten, zu den Wagen. In Le = Luc wurde er von seiner Schwester Pauline unter dem Schutze zweier Escadronen österreichischer Lichtenstein-Husaren erwartet. Diese nahmen ihn schließlich in ihre Mitte und ohne Anstand gelangte er zum Hafen St. Raphean, wo die zur Abfahrt nach Elba bereitliegende britische Fregatte ihm Donnergruß entgegen sandte.

Verantw. Redakteur: A. Schulz  
in Elbing.

Druck und Verlag von G. Gaarz  
in Elbing.